

Das Hamburger  
Straßenmagazin  
Seit 1993

№ 366  
Aug. 23

# Hinz & Kunzt

**30**  
JAHRE

**2,20 Euro**  
Davon 1,10 Euro für  
unsere Verkäufer:innen



## Ich will arbeiten!

Die Fachkräfte sind schon da –  
Deutschland macht es ihnen schwer



Unterwegs in Südspanien: Fotograf Mauricio Bustamante (links) und sein Assistent und Übersetzer Sidy Diop (rechts) vor der Hütte von Arbeiter Abulai Fofana

## Moin,

im Juni machten sich Außenministerin Baerbock und Arbeitsminister Heil auf den Weg nach Südamerika, um **Fachkräfte für den Standort Deutschland** anzuwerben. Insbesondere in der Pflege, aber auch in IT-Berufen werden Arbeitskräfte schließlich händerringend gesucht. Dabei sind viele Menschen schon in Deutschland, sie wollen arbeiten – kämpfen aber gegen die Mühlen der Bürokratie. Grethel Zambrana etwa. Die ausgebildete Krankenpflegerin aus Nicaragua schlägt sich in Hamburg als Kellnerin durch, während sie darauf wartet, dass ihre Ausbildung endlich anerkannt wird. In unserem Schwerpunkt berichten sie und andere **über ihren beschwerlichen Weg in den hiesigen Arbeitsmarkt**.

Nicht weniger beschwerlich schufteten Arbeitsmigrant:innen in Spanien. Fotograf Mauricio Bustamante (auf dem Bild oben links) war im südspanischen Almería unterwegs, wo Menschen unter den Plastikplanen improvisierter Gewächshäuser bei brütender Hitze **Tomaten und anderes Gemüse pflücken**. Dieses landet dann in unseren Supermärkten. Ich lege Ihnen seine beeindruckende Foto-reportage sehr ans Herz.

Wenn Sie diese Zeilen lesen, haben Sie offensichtlich erfolgreich ein Hinz&Kunzt-Magazin erworben. Doch standen Sie schon mal vor dem Problem, nicht zu wissen, wo der nächste Hinz&Kunzt-Verkaufsplatz ist? Dann können wir Abhilfe schaffen: Auf unserer Homepage finden Sie ab sofort eine Karte, auf der **die Plätze unserer Verkäufer:innen** eingezeichnet sind. Einen Eindruck davon, wie das aussieht, finden Sie in diesem Heft.

**Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!**

**Ihr Lukas Gilbert**

Redaktion

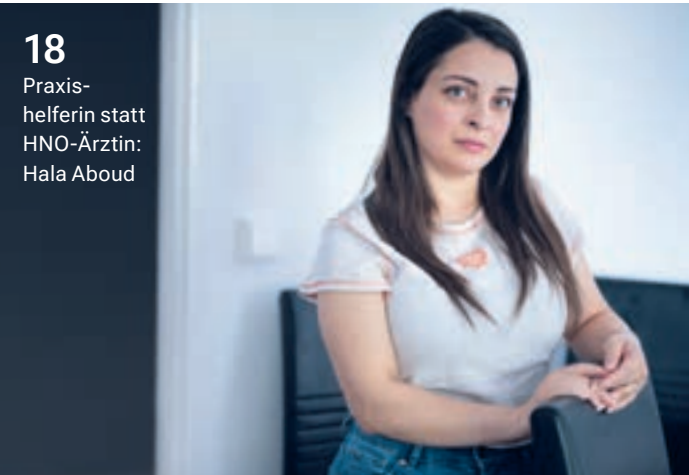
Schreiben Sie uns an: [brieфе@hinzundkunzt.de](mailto:brieфе@hinzundkunzt.de)





46

Hamburg feiert den CSD: Wie wichtig ist queere Sichtbarkeit?



18

Praxis-  
helferin statt  
HNO-Ärztin:  
Hala About



36

Wildbienen-  
projekt am  
Ohlsdorfer  
Friedhof



06

Wilhelmsburger  
Schüler:innen beim  
Theaterprojekt

# Inhalt August 2023

## Stadtgespräch

- 06 „Sie wollen es nicht bequem haben“**  
Ein Lehrer verhandelt mit Schüler:innen die Shoa auf der Bühne.
- 10 München unterstützt Hilfebeziehende beim Energiesparen**  
Zahl des Monats: kostenlose Kühlschränke von der Stadt
- 14 Keine Hilfe in Sicht**  
Fachstellen für Wohnungsnotfälle bekommen Auftrag nicht nach
- 36 Biene sucht Zuhause**  
Blüh- und Nistflächen für Wildbienen zeigen erste Erfolge.

## Schwerpunkt „Wir wollen arbeiten!“

- 18 „Sie sind doch hier!“**  
Ausländische Fachkräfte erzählen von ihrem Kampf um Jobs.
- 24 „Die Deutschen haben eine hohe Affinität zum Papier“**  
Rahela Abdullah über Hürden für ausländische Jobsuchende
- 26 Fotostrecke: Unter Planen aus Plastik**  
Harte Arbeitsbedingungen für Migrant:innen in Südspanien

## Freunde & Internes

- 40 Begegnung ist kein Zufall**  
Ein Online-Stadtplan zeigt Hinz&Kunzt-Verkaufsplätze.
- 42 „Es kann jeden treffen“**  
Die „Obstmonster GmbH“ liefert frische Vitamine.

## Kunzt&Kult

- 46 „Einigermaßen frei“**  
Interview zu CSD und 30 Jahre queere Zeitschrift „hinnerk“
- 50 Ein bunter Strauß zum Thema „Wasser“**  
Ausstellung „De Tiden“ zeigt Fotos von Hinz&Künstler:innen.
- 52 Tipps für den Monat August**
- 56 Literaturkolumne: Auf ein Getränk mit Till Raether**
- 58 Momentaufnahme: Hinz&Künstler Uldis**

## Rubriken

- 04 Gut&Schön**
- 12, 16 Meldungen**
- 44 Buh&Beifall**
- 57 Rätsel, Impressum**



The Homeless Gallery

## Ausgezeichnet!

„Heute sprechen alle über die Gefahren von KI. Die Homeless Gallery war eines der ersten Kunst-KI-Projekte und eines der menschlichsten“, sagt Falk Poetz, Kreativchef der Werbeagentur Mantikor. „Gerade deshalb findet sie auch international Beachtung.“ Mit der Idee und der multimedialen Umsetzung der Ausstellung gewannen Mantikor und die Agentur Philipp und Keuntje gleich mehrere Preise vom „Art Directors Club“. Auch einen der „Oscars“ der Werbebranche hat die Homeless Gallery abgeräumt: Es gab einen silbernen Löwen in Cannes. Die Homeless Gallery macht Lebensgeschichten von Obdachlosen sichtbar. Dank Künstlicher Intelligenz (KI) konnten Hinz&Künstler:innen ihre persönlichen Lebensgeschichten auf die Leinwand bringen. Entstanden sind dabei 30 großformatige Kunstwerke, die an wechselnden Orten im öffentlichen Raum zu sehen waren. Erschienen sind sie auch in einem Katalog, den Hinz&Künstler:innen auf Hamburgs Straßen verkaufen. *art* ●

Weitere Infos: [www.homeless-gallery.com](http://www.homeless-gallery.com)





# „Sie wollen es nicht bequem haben“

Ein Wilhelmsburger Lehrer verhandelt die Themen Shoa und interreligiöser Dialog mit seinen Schüler:innen auf der Theaterbühne. Dort verschmelzen Schauspiel und eigene Betroffenheit.

Text: Yasemin Ergin  
Fotos: Dmitrij Leltschuk



**E**in Nachmittag im Helmut-Schmidt-Gymnasium in Wilhelmsburg. Im Bühnenraum der Schule probt die Theater AG unter der Leitung von Hedi Bouden. Die ganz in Schwarz gekleideten Schüler:innen sitzen auf ihren Positionen, während sich um sie herum Einzelne erheben und selbst erarbeitete Texte rezitieren, untermalt von Klaviermusik. Christiana Yoghovop aus dem 11. Jahrgang ist an der Reihe. Mit konzentriertem Blick und klarer, fester Stimme trägt sie ihre Zeilen vor: „Acht-Stunden-Tour durch Auschwitz. Am Anfang wollte ich mehr wissen. Aber nach acht Stunden, nach acht Stunden war ich müde. Ich war müde. Und dann habe ich mich gefragt: ‚Woher nehme ich mir das Recht, müde zu sein?‘“ Dann baut sich Rajoua Mamadou aus der 10. Klasse auf der Bühne auf und spricht in gekonnt verächtlichem Ton: „Keine fünf Minuten sind wir in Auschwitz unterwegs, da sehen wir eine Schulklasse mit ihrem Lehrer, wie sie grinsend, mit Daumen nach oben, vor dem Schild ‚Arbeit macht frei‘ posieren. Ein Lehrer! Vorbildfunktion, nicht wahr?“ Ihre letzten Worte klingen wie ausgespuckt. Ihr Lehrer, Hedi Bouden, nickt ihr anerkennend zu.

Die Schüler:innen verarbeiten hier eine Projektreise nach Auschwitz, an der sie im Frühjahr teilgenommen haben. Die Initiative zu der Fahrt sei von ihnen selbst ausgegangen, erzählt Hedi Bouden. Da sie sich in seinen Projekten schon länger mit deutscher Erinnerungskultur auseinandergesetzt hätten, sei der Wunsch entstanden, den Ort zu besuchen, der wie kein anderer für die Schrecken des Holocaust stehe. Dass die meisten von ihnen keinen biografischen Bezug zur deutschen Geschichte haben, spiele keine Rolle: „Ich finde diesen Schritt wichtig für uns als Menschen, die in Deutschland mit der Tätersprache und



Konzentriertes Spiel mit ernstem Hintergrund: Lehrer Hedi Bouden (stehend) verlangt viel, steckt aber auch selbst viel Energie in die Theaterarbeit mit den Schüler:innen.

mit der Geschichte dieses Landes groß werden. In dem Moment, in dem man sich damit auseinandersetzt, entwickelt man einen Bezug dazu.“

Rückblick: Ein kalter Februartag im polnischen Oświęcim. Hedi Bouden und zwölf seiner Schüler:innen stehen auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz. Sie haben eine mehrstündige Führung hinter sich und wirken erschöpft, lauschen aber konzentriert dem Vortrag der Museumspädagogin. Niemand aus der Gruppe schaut auf sein Smartphone oder wirkt abgelenkt. Keine Selbstverständlichkeit an diesem Ort, an dem sich an diesem Tag unzählige Reisegruppen drängen, darunter viele gelangweilt wirkende Jugendliche, die auf ihre Handys starren. Ob alle noch können, will Hedi Bouden von seiner Gruppe wissen. Ihr sei kalt und die Füße täten weh, sagt Solina Halimi aus der 10. Klasse kleinlaut. Aber sie wolle sich nicht beschweren. Die anderen stimmen ihr zu. „Wir sind freiwillig

hier und können jederzeit eine Pause einlegen“, sagt Rajoua.

Ähnliche Situationen gibt es an diesem Tag immer wieder. Hedi Bouden hat die große Tour durch Auschwitz-Birkenau gebucht, ein Rundgang, für den sich laut Reiseführerin viele Gruppen zwei Tage Zeit nehmen. Die Jugendlichen aus Wilhelmsburg ziehen es an einem Tag durch. „Sie wollten es selbst so“, erklärt Hedi Bouden. „Sie wollten es nicht bequem haben, sondern mit dem größtmöglichen Ernst und Engagement an diese Sache rangehen.“ Denn seine „Kids“, wie er sie nennt, spürten sich in Auschwitz wie so oft in ihrem Leben unter doppelter Beobachtung: Als Jugendliche mit Migrationsgeschichte, überwiegend muslimisch geprägt, die sich gleichzeitig als Deutsche definieren. Hedi Bouden tut was er kann, um sie zu entlasten. Immer wieder muss er Teilnehmer:innen trösten, die emotional überfordert sind. Saachi Khattar aus dem 11. Jahrgang etwa, deren

Eltern zur indischen Religionsgemeinschaft der Sikh gehören, gegen die es mehrfach in der Geschichte zu Pogromen kam, bricht in Tränen aus, als es zu den ausgestellten Haaren der Opfer geht. In ihrer Religion seien Haare heilig, erzählt sie später. Der Gedanke, dass den Menschen in Auschwitz die Haare geschoren wurden und diese bis heute nicht mit begraben seien, sei für sie unerträglich.

Solche Reaktionen erlebe er in seinen Projekten oft, erzählt Hedi Bouden. Die Auseinandersetzung mit der Shoah, mit der deutschen Schuld, sei für junge Menschen mit Einwanderungsgeschichte ein komplexes Thema. Wenn die eigene Zugehörigkeit zu Deutschland immer wieder in Frage gestellt werde, sei es für diese Jugendlichen schwierig zu verstehen, was die deutsche Geschichte mit ihnen zu tun habe. Einerseits. Andererseits kommen viele von ihnen aus Familien, die in ihren Herkunftsländern selbst aus ethnischen Gründen verfolgt und be-

droht worden sind. Für Jugendliche, die von solchen Traumata geprägt sind, habe das Grauen, mit dem sie in Auschwitz konfrontiert wurden, noch mal ein ganz eigenes Gewicht.

Das Helmut-Schmidt-Gymnasium ist das einzige Gymnasium auf der Hamburger Elbinsel mit einer entsprechend diversen Schüler:innenschaft. Auch deshalb hat Bouden sich die Schule ausgesucht. Der heute 40 Jahre alte Lehrer wurde selbst als Sohn eines tunesischen Gastarbeiter:innenpaares geboren und weiß, wie es sich anfühlt, aufgrund der Herkunft ausgegrenzt und unterschätzt zu werden. Manche Lehrer:innen hätten ihm einreden wollen, dass ein Studium nichts für ihn sei, erinnert er sich. Er aber wolle alles dafür tun, seine Schüler:innen zu selbstbewussten und reflektierten jungen Menschen zu erziehen.

Befragt man die Schüler:innen zu ihm, schaut man in leuchtende Augen. Sie habe noch nie einen so engagierten und hilfsbereiten Lehrer erlebt, sagt Saachi Khattar, die ihn in der 8. Klasse erstmals im Unterricht hatte und in der Oberstufe auch deshalb bei ihm im Theaterprofil gelandet ist, weil er sie menschlich so beeindruckte. Herr Bouden sei anders als andere Lehrer, sagt auch Christiana Yogvop: „Er interessiert sich für die persönliche Geschichte jedes Einzelnen, er will wissen, wer man ist und was einen beschäftigt und gibt uns das Gefühl, dass wir mit jedem Problem zu ihm können. Er verlangt uns viel ab, aber steckt auch wahnsinnig viel Energie in alles.“

Einen Großteil seiner Energie steckt Hedi Bouden seit einigen Jahren in groß angelegte Theaterprojekte, mit denen er Schüler:innen politisches Denken nahebringen und Vorurteile bekämpfen will. „Im Kern geht es immer um die Frage, was ‚Deutschsein‘ bedeutet, vor allem für Jugendliche, denen das Deutschsein aufgrund ihrer Herkunft, ihres Aussehens oder ihres Namens abgesprochen wird“, erklärt er.

Angefangen hat alles im Frühjahr 2017 mit dem Theaterstück „Kein Deutscher Land“, das die Radikalisierung von drei unterschiedlichen Jugendlichen beschrieb. Das Stück löste einen Diskurs im Stadtteil aus und bildete den Rahmen für Gesprächsrunden, Workshops und Podiumsdiskussionen. Es gab diverse Preise und viel Anerkennung. 2018 wurden Bouden und seine Gruppe mit dem Stück sogar nach Israel eingeladen. Dort besuchten sie die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem und arbeiteten mit israelischen Jugendlichen zusammen. So entstanden die Folgeprojekte „Why Should I care about your History?“ / „Was geht mich deine Geschichte an?“ und „Where Does the Hate Come From?“ / „Wo kommt der Hass her?“.

## „Es geht immer darum, sich in andere hineinzuversetzen.“

Hedi Bouden

Mehrere Projektreisen nach Israel sowie Workshops mit israelischen und arabischen Jugendlichen in Wilhelmsburg hat Hedi Bouden in der Zwischenzeit organisiert. In einem Dokumentarfilm, der bei diesen Treffen entstand, sieht man, wie Jugendliche aus Wilhelmsburg mit israelischen Jugendlichen aneinandergeraten, wie Misstrauen innerhalb der Gruppe entsteht, wie es zu Streit mit ihrem Lehrer kommt – und zur anschließenden Aussöhnung auf der Bühne.

Duygu Çelebi, die inzwischen studiert und aus Bewunderung für ihren früheren Lehrer trotzdem weiter bei seinen Workshops mitmacht, war als Schülerin mit auf einer der Israelreisen. Anfangs sei sie unsicher gewesen, wie die Jüdinnen und Juden dort wohl auf ihr Kopftuch reagieren würden.



### Leichte Sprache:

Es gibt den Text auch in Leichter Sprache. Scannen Sie den QR-Code mit dem Handy. Dann klicken Sie auf den Link. Der Text in Leichter Sprache öffnet sich. Oder Sie gehen auf unsere Webseite [www.hinzundkunft.de](http://www.hinzundkunft.de) und suchen dort nach „Leichte Sprache“: [www.huklink.de/366-leichte-sprache](http://www.huklink.de/366-leichte-sprache)



„Man hat schon gemerkt, dass manche von uns verwirrt waren“, erinnert sie sich, „aber gerade um Vorurteile abzubauen zu können, brauchen wir ja solche Begegnungen.“

Duygu, die am Rande der Theaterproben an ihrer alten Schule bisweilen für die Uni büffelt, war auch in Auschwitz dabei und steht an diesem Nachmittag wieder mit auf der Bühne. Die Aufarbeitung der Reise ist Teil eines neuen Theaterprojekts mit dem Titel „Architecture of Hope“, das Hedi Boudens Gruppe noch das ganze Jahr beschäftigen wird. Im September kommen wieder Jugendliche aus Israel zu Besuch, es sind Workshops, Performances im öffentlichen Raum und eine Theateraufführung geplant. Im Grunde gehe es bei all diesen Projekten um den Perspektivwechsel, darum, sich in Menschen hineinzuversetzen, die eine andere Geschichte haben und an andere Dinge glauben als man selbst, erklärt der Theaterlehrer. Durch die Vielfalt der Perspektiven, die es in Wilhelmsburg gebe, sei der Stadtteil ideal für diese Art von Austausch. ●

[redaktion@hinzundkunft.de](mailto:redaktion@hinzundkunft.de)

### Öffentliche Aufführungen

Im September sind neue Performances und eine Theateraufführung geplant. Termine werden kurz vorher auf der Projektwebseite mitgeteilt: [www.architectureofhope.jimdo.free.com/events](http://www.architectureofhope.jimdo.free.com/events)

NEU



Kostenlose neue Kühlschränke

# Wie München Hilfebeziehenden beim Energiesparen hilft

## 0

Euro müssen Hilfebeziehende in München zahlen, wenn sie sich für einen alten Stromfresser einen neuen Kühlschrank oder eine neue Waschmaschine anschaffen wollen. Möglich macht das ein Programm, das die Stadt im April gestartet hat. Seitdem können Menschen, die Bürgergeld oder Sozialhilfe beziehen, den kostenlosen Austausch beim Amt beantragen. Einzige Bedingung: Sie müssen vorher eine Energieberatung beim „Stromspar-Check“ der Caritas wahrnehmen. In den ersten drei Monaten seien 28 Geräte ausgetauscht worden, so das Sozialreferat der Stadt München. Gut 200 Haushalte stünden derzeit auf der Warteliste für eine Energieberatung, so ein Sprecher: „Die Nachfrage ist groß.“

Anderswo müssen Hilfebeziehende die Kosten für einen neuen Kühlschrank oder eine neue Waschmaschine aus dem Regelsatz (502 Euro monatlich) bestreiten. In Hamburg fördert die Umweltbehörde zwar den Tausch von alten Kühlgeräten bei Menschen, die Bürgergeld, Sozialhilfe oder Wohngeld erhalten. Doch liegt der Zuschuss bei höchstens 200 Euro (Ein- und Zweipersonenhaushalt) bis 400 Euro (mindestens Fünfpersonenhaushalt) – was die Kosten eines energiesparenden Neugeräts oft nicht deckt. Wenig verwunderlich also, dass in den vergangenen zwölf Monaten nur 17 Haushalte eine entsprechende Förderung genutzt haben.

Dabei ist jedes ausgetauschte Altgerät sinnvoll investierte Hilfe: Der deutlich geringere Stromverbrauch nützt nicht nur der Umwelt, sondern entlastet auch die Geldbeutel von Menschen, die oft nicht mehr wissen, wie sie ihre Rechnungen bezahlen sollen. Münchens Sozialreferentin Dorothee Schiwy (SPD) begründete das Programm der bayerischen Landeshauptstadt so: „Wir tragen damit dem Umstand Rechnung, dass die in den Regelsätzen enthaltenen Pauschalen für Haushaltsstrom und für die Neuanschaffung von Geräten nach wie vor viel zu gering sind. Die Anpassung dieser Pauschalen ist seit Langem eine unserer Forderungen an den Bundesgesetzgeber, der bis heute nicht darauf reagiert hat.“ ●

Text: Ulrich Jonas  
Illustration: Julia Pfaller

# Meldungen

AudiYou-Preisträger:innen (von links):  
Su Musfeldt, Ben Spiekermann, Linus Kroczeck,  
Diego Schlächter und Stephan Lorenz



## AudiYou-Wettbewerb

### So klingt Mut!

45 Beiträge zum Thema „Mut“ reichten Schüler:innen beim diesjährigen Hamburger Hörwettbewerb von AudiYou und Hinz&Kunzt ein. In ihrem Beitrag „Trommel und Harfe“ zeigten Jugendliche mit geistigem Entwicklungsbedarf Strategien auf, mit herausfordernden Situationen umzugehen. Ein überaus poetisches Hörspiel, für das drei Schüler vom Campus Uhlenhorst und ihre Lehrer:innen (Foto links) von der Jury mit einem Sonderpreis ausgezeichnet wurden. *jof* ●

Weitere Infos: [www.audiyou.de](http://www.audiyou.de)

## Gesetzesreform

### Bundestag verkürzt Ersatzfreiheitsstrafen

Wer eine Geldstrafe etwa wegen Schwarzfahrens nicht bezahlen kann und deshalb im Gefängnis landet, kommt künftig schneller wieder frei. Der Bundestag hat eine Reform des Sanktionenrechts beschlossen und die Haftzeiten bei Ersatzfreiheitsstrafen halbiert. Im Juli saßen in Hamburg 154 Menschen eine solche Strafe ab. Viele wurden verurteilt, weil sie sich kein Ticket für den öffentlichen Nahverkehr leisten konnten, wiederholt erwischt wurden und ihre Geldstrafe nicht zahlen konnten. Von der Neuregelung profitieren nicht nur verurteilte Schwarzfahrer:innen, sondern auch die Staatskassen. Denn Ersatzfreiheitsstrafen sind teuer für die Allgemeinheit. Ein Tag Haft kostet den Hamburger Steuerzahlenden mehr als 200 Euro. Laut Pressestelle bemüht sich die Justizbehörde, Ersatzfreiheitsstrafen durch gemeinnützige Arbeit zu verkürzen. Während der Coronapandemie wurden diese Strafen sogar vorübergehend ausgesetzt. So verbüßten Anfang 2022 nur neun Menschen eine derartige Strafe – sieben von ihnen waren obdachlos. *jof* ●

## Gerichtsurteil

### Kein Modellversuch zum Grundeinkommen

Hamburg wird bis auf Weiteres keine Modellstadt für das bedingungslose Grundeinkommen: Das hiesige Verfassungsgericht erklärte das Volksbegehren „Hamburg soll Grundeinkommen testen“ für unzulässig. Damit gab das Gericht einem Senatsantrag statt, das Volksbegehren zu untersagen. Laut Entscheid ist der Vorschlag der Initiative „nicht klar genug gefasst“ und enthält „Widersprüchlichkeiten und Lücken“. Die Initiative zeigte sich zuversichtlich, mit einem überarbeiteten Gesetzentwurf bald einen neuen Anlauf nehmen zu können. Sie hatte mehr als 10.000 Unterschriften für ihr Begehren gesammelt. 2000 Hamburger:innen, so der Plan, sollten drei Jahre lang monatlich gut 1100 Euro ausgezahlt bekommen und dabei wissenschaftlich begleitet werden. *ujo* ●

## Wilhelmsburg

### Streit um Abriss

Im Streit um ein Haus in Wilhelmsburg sollen die Bewohner:innen des Wohnprojektes und die Stadt sich außergerichtlich einigen. Das schlägt jetzt das Verwaltungsgericht vor. Im Kern geht es darum: Muss der Altbau der notwendigen Deicherweiterung weichen oder nicht? Wie Hinz&Kunzt bereits vor zwei Jahren berichtete (siehe H&K 337, März 2021), hält die Stadt einen Abriss für unverzichtbar. Das Projekt hingegen verweist auf Studien zum Hochwasserschutz und will in dem Haus in der Fährstraße wohnen bleiben. Jetzt steht nach einer Gerichtsverhandlung der Vorschlag im Raum, dass die Bewohner:innen der Stadt das Haus zu einem fairen Preis abkaufen können, sollte es erhalten bleiben. Da die Bewohner:innen den Willen der Stadt zum Verzicht auf den Abriss aber anzweifeln, ist ein Ende des Streits nicht absehbar. *jof* ●

Mehr Infos und Nachrichten unter:  
[www.hinzundkunzt.de](http://www.hinzundkunzt.de)

Bilanz Winternotprogramm

## Viele Obdachlose schlafen wieder draußen

Im vergangenen Winter verbrachten im Schnitt etwa 650 Obdachlose die Nächte in städtischen Notunterkünften oder Wohncontainern. Das geht aus einer jetzt veröffentlichten Bilanz der Sozialbehörde hervor. Frustrierend: Obwohl der städtische Betreiber Fördern & Wohnen pro Standort ein bis drei Sozialarbeiter:innen mehr als im Vorjahr beschäftigt hatte und mit 1300 Nutzer:innen Beratungsgespräche führte, wurde kein einziger Mensch in eine eigene Wohnung vermittelt. Drei von vier beratenen Obdachlosen landeten vielmehr wieder auf der Straße. Gerade einmal 117 Obdachlose leben jetzt in Wohn- und Pflegeheimen, einige auch in Hostels. Weitere 100 Menschen warteten in der Friesenstraße auf die Vermittlung in eine öffentlich-rechtliche Unterbringung. Zudem verblieben 115 Obdachlose im barrierefreien Standort Friesenstraße, weil bei ihnen laut Behörde eine „Rückkehr auf die Straße mit akuter Gefahr für Leib und Leben verbunden“ wäre. Trotzdem bezeichnete Sozialsenatorin Melanie Schlotzhauer (SPD) das Winternotprogramm im Sozialausschuss als „sehr erfolgreich“. Auch bei den Kirchengemeinden, die 100 Obdachlosen im Winter eine Bleibe in städtisch finanzierten Wohncontainern anboten, ist die Vermittlungsquote gering. Sie fanden aber immerhin für zwei ihrer Bewohner:innen eine eigene Wohnung. //w ●

Obdachlosigkeit

## Keine Hitzehilfe

Während die Stadt Berlin erneut eine Hitznotunterkunft eröffnet hat (siehe H&K 364, Juni 2023), übernehmen die Hitzehilfe für Obdachlose in Hamburg bislang Ehrenamtliche, kritisiert die Linksfraktion. Per Antrag wollte sie in der Bürgerschaft mehr Trinkwasserangebote und kühle Rückzugsorte durchsetzen. Die Koalition verwies den Antrag in den Sozialausschuss. Der tagt frühestens am 14. September wieder – nach dem Sommer. //w ●

Mehr Infos und Nachrichten unter:  
[www.hinzundkunft.de](http://www.hinzundkunft.de)

 STIFTUNG  
HISTORISCHE MUSEEN  
HAMBURG

# EINE STADT WIRD BUNT.

HAMBURG GRAFFITI HISTORY 1980 – 1999

VERLÄNGERT  
BIS  
7.1.2024

[shmh.de](http://shmh.de)

Stiftung Historische Museen Hamburg  
Museum für Hamburgische Geschichte  
Holstenwall 24 · 20355 Hamburg

Eine Ausstellung in Kooperation mit  
**EINE STADT WIRD BUNT.**  
HAMBURG GRAFFITI HISTORY 1980 – 1999

Folgen Sie uns



APP ZUR  
AUSSTELLUNG



Hinz&Kunzt-Sozialarbeiterin  
Isabel Kohler musste mächtig  
Druck machen, bis die Fachstelle  
Hinz&Künzler Norbert half.

**H**inz&Künzler Norbert kam vor vier Jahren nach Hamburg, weil er einen Job suchte. Der 39-jährige Slowake wurde fündig, arbeitete als Lager- und Küchenhilfe. Nur mit einer Wohnung klappte es nicht, er schlief auf der Straße. Bis er davon hörte, dass er als EU-Bürger womöglich Anspruch auf einen Platz in einer Wohnunterkunft hat.

Dafür sind in Hamburg die „Fachstellen für Wohnungsnotfälle“ zuständig. Sie sollen Menschen vor einem Leben auf der Straße bewahren und jene, die obdachlos sind, in eine Unterkunft oder Wohnung vermitteln. Sieben bezirkliche Fachstellen gibt es in der Stadt. Eine zusätzliche Außenstelle betreut eigens Menschen ohne festen Wohnsitz, die bisher nicht hier gemeldet waren. Sie befindet sich in der Kleinen Reichenstraße. Doch davon weiß Norbert nichts. Als er fälschlicherweise in der Fachstelle des Bezirksamts Mitte vorspricht, wird er nicht an die Kleine Reichenstraße verwiesen, sondern direkt abgewimmelt: „Die Mitarbeiterin war nett, aber sie sagte gleich: ‚Sie haben keine Chance.‘“

Norberts Erfahrung ist kein Einzelfall. Sozialarbeiter:innen berichten gegenüber Hinz&Kunzt sogar von unzumutbaren Zuständen in den Fachstellen. Offen äußern will sich aus Angst vor Konsequenzen kaum jemand, doch die Aussagen gleichen sich: Die Fachstellen arbeiten nicht mehr so, wie sie sollen. Eine Behördenmitarbeiterin bestätigt gegenüber Hinz&Kunzt: Offene Stellen würden monatelang nicht nachbesetzt, viele Kolleg:innen seien krank, dauernd werde umstrukturiert. Die Sozialbehörde beantwortet eine parlamentarische Anfrage der Linksfraktion mit

## Sich selbst überlassen

Sozialarbeiter:innen schlagen Alarm: Die städtischen Fachstellen für Wohnungsnotfälle kommen ihrem Auftrag nicht mehr nach. Dabei sollen sie Menschen helfen, denen Obdachlosigkeit droht.

Text: Simone Deckner  
Foto: Mauricio Bustamante

dem Hinweis, dass einige Stellen „innerhalb mehrerer Auswahlverfahren“ nicht hätten besetzt werden können. Die Folgen für die Hilfesuchenden sind jedenfalls dramatisch. Obwohl sie in einer Notlage sind, müssten sie teils Monate auf einen Termin warten oder würden erst gar nicht zu den Mitarbeiter:innen vordringen. Sicherheitsdienste würden mittlerweile den Zugang zu den Ämtern kontrollieren und erste Anlaufstelle sein: „Die tun

## „Die werden immer wieder von A nach B geschickt.“

H&K-Sozialarbeiterin Isabel Kohler

ihr Bestes, aber die schicken die Leute auch mal wieder weg. Die sind ja auch nicht vom Fach“, sagt die Mitarbeiterin der Fachstelle. Ihr Fazit: „Die Klienten leiden auf jeden Fall darunter.“

Regelmäßig werden Menschen an Hilfsorganisationen verwiesen, berichten Sozialarbeiter:innen, oder von einer Fachstelle zur anderen geschickt, weil Zuständigkeiten nicht klar sind.

Zuletzt hieß es zudem immer öfter: Die Wohnunterkünfte sind voll, Betten nur noch in Notschlafstellen frei. Die Zahl der öffentlich-rechtlich untergebrachten Menschen ist tatsächlich stark gestiegen: Während 2021 rund 30.000 Menschen in einer städtischen Unterkunft lebten, waren es Ende April 2023 bereits 45.000 – vor allem wegen des Zuzugs von Ukraine-

Geflüchteten. Und: Obwohl nur als Übergangslösung gedacht, mussten Wohnungslose schon vor dem Krieg im Schnitt mehr als vier Jahre in den Unterkünften leben – weil es kaum bezahlbare Wohnungen in Hamburg gibt.

Auch eine „verzögerte Platzzuweisung“ in die Unterkünfte räumt die Behörde auf Anfrage der Linksfraktion ein. Der Grund: Personalmangel. Die Fachstellen würden Antragstellende aber „zeitnah“ vermitteln.

Noch schwerer haben es Menschen, die obdachlos und krank sind. So wie Hinz&Künzler Miroslav. Er sitzt im Rollstuhl, wird von seiner Freundin Barbara versorgt. Die Suche nach einer gemeinsamen Unterkunft für das obdachlose Paar beschäftigt Hinz&Kunzt-Sozialarbeiter:innen seit Monaten, unzählige Telefonate und Termine bei der Fachstelle inklusive. „Die werden immer wieder von A nach B geschickt. Manche Unterkünfte sind barrierefrei, andere wieder nicht“, beklagt Hinz&Kunzt-Sozialarbeiterin Isabel Kohler. Erst nach langem Hin und Her wird dem Paar im Juni ein zeitlich befristeter Aufenthalt in einem Hotel bewilligt. Wie es danach mit ihnen weitergeht? Ungewiss.

Während Barbara und Miroslav weiter auf eine gemeinsame Lösung warten, hat Norbert mittlerweile eine Wohnung bekommen – dank einer Stiftung. Sein erneuter Besuch bei der Fachstelle verlief positiver, Hinz&Kunzt-Sozialarbeiterin Isabel Kohler machte mächtig Druck. Norbert ist sich sicher: „Ohne eine Organisation im Hintergrund hätte ich keine Chance gehabt.“ ●

redaktion@hinzundkuntz.de



**Beratung ist die halbe Miete**

Mieter helfen Mietern  
Hamburger Mieterverein e. V.  
[www.mhmhamburg.de](http://www.mhmhamburg.de)  
**040 / 431 39 40**

**NAYOKI®**  
Natur • Yoga • Kinesiologie  
Coaching  
Körperarbeit / Entspannung  
betriebliche Gesundheitsförderung  
[www.nayoki-methode.de](http://www.nayoki-methode.de)

**Gemeinsam die Welt verbessern?**  
Genossenschaft gründen!  
[www.genossenschaftsgruendung.de](http://www.genossenschaftsgruendung.de)  
Zentrum für deutsche Genossenschaften e. V.  
Rammestraße 2 • 20089 Hamburg • Tel. 040-2 35 11 79-0

**Die Großuhrwerkstatt**  
Bent Borwitzky  
Uhrmachermeister  
Telefon: 040/298 34 274  
[www.grossuhrwerkstatt.de](http://www.grossuhrwerkstatt.de)  
Verkauf und Reparatur von mechanischen Tisch-, Wand- und Standuhren

# Meldungen

Nach Razzia in der Billstraße

## Wo sind die Menschen hin?

Bei einem Großeinsatz im Juli hat die Stadt mehrere illegale Unterkünfte in der Billstraße in Rothenburgsort geschlossen. Anlass der Aktion waren laut Bezirksamt Mitte „massive Brandschutzmängel“. Rund 80 Menschen hätten auf acht Grundstücken Unterschlupf gefunden, für durchschnittlich 18 Euro pro Nacht. „In einem Objekt wurden 55 Euro pro Nacht verlangt“, so eine Behördensprecherin. Wucherpreise, die die Bewohner:innen – laut Bezirksamt „hauptsächlich aus osteuropäischen Ländern“ – vor allem deshalb gezahlt haben dürften, weil es ihnen an Unterkunftsalternativen fehlte. Umso erstaunlicher mutet die weitere Auskunft des Bezirksamts an: Von den 80 Geräumten hätten nur fünf das Angebot angenommen, in eine städtische Unterkunft zu ziehen. Warum die anderen 75 die Offerte ablehnten und wo sie heute schlafen, sei nicht bekannt. *ujo* ●

Mietzuschuss

## 20.000 neue Anträge auf Wohngeld

Mehr Menschen als zuvor bekommen Hilfe, nicht alle werden erreicht: Das ist die Zwischenbilanz gut sechs Monate nach Einführung des „Wohngeld-Plus“. Bis Mitte Juli hatten 20.760 Haushalte in Hamburg den Zuschuss neu beantragt, so die Behörde für Stadtentwicklung. Über knapp 16.000 Anträge sei bereits entschieden worden: Zwei Drittel wurden bewilligt, ein Drittel abgelehnt. „Laut Prognose erreicht Hamburg damit aller Voraussicht nach die Absicht des Bundes, dreimal mehr Menschen mit Wohngeld zu versorgen“, sagte Stadtentwicklungssenatorin Karen Pein (SPD). Vor der Umstellung bezogen rund 12.500 Haushalte in Hamburg Wohngeld. Die Linksfraktion bemängelte das „komplizierte Antragsverfahren“. Meist sei „mangelnde Mitwirkung“ Grund für eine Ablehnung: „Dies ließe sich mit weniger Bürokratie und einer vollständigen Checkliste zu den erforderlichen Nachweisen vermeiden.“ Anspruch auf Wohngeld haben Menschen mit wenig Einkommen, die nicht ausschließlich Sozialleistungen beziehen. *ujo* ●

Jobcenter

## Kahlschlag bei Angeboten für Arbeitslose?

Langzeitarbeitslose könnten es kommendes Jahr deutlich schwerer haben, eine geförderte Beschäftigung zu finden. Denn Bundesfinanzminister Christian Lindner (FDP) plant, die Mittel für die Jobcenter bundesweit um mindestens 500 Millionen Euro zu kürzen. Schon jetzt geben die Behörden Mittel, die für die Eingliederung Langzeitarbeitsloser vorgesehen sind, für Löhne, Mieten oder Computer aus, da ihr Etat zu klein sei, heißt es in einer gemeinsamen Erklärung von Bundesagentur für Arbeit, Landkreistag und Städtetag. „Dies schränkt die Handlungsmöglichkeiten der aktiven Arbeitsmarktpolitik noch weiter ein.“ Für Hamburg befürchtet der hiesige Interessenverband der Beschäftigungsträger, dass 800 der 1600 sogenannten Arbeitsgelegenheiten für Langzeitarbeitslose gestrichen werden. Die Sozialbehörde erklärte dazu, dem Hamburger Jobcenter stünden kommendes Jahr voraussichtlich 15 Millionen Euro weniger zur Verfügung. „Die Kürzungen des Bundes sind nicht der richtige Weg“, sagte Sozialsenatorin Melanie Schlotzhauer (SPD). Sie habe sich bereits an die verantwortlichen Minister gewandt. *ujo* ●

Saga

## Hamburgs vielleicht längste Warteliste

Bis zu 90.000 Menschen haben sich beim städtischen Wohnungsunternehmen Saga registriert und warten auf eine Wohnung. Diese Zahl gab Vorstand Thomas Krebs im Juli bei einer Bilanz-Presskonferenz des Unternehmens bekannt. Die Saga hat aber nicht nur die wohl längste Warteliste Hamburgs. Auch sonst sprechen die Zahlen aus 2022 für das Unternehmen: mehr als 1000 neue Wohnungen – davon 959 öffentlich gefördert und preisgebunden, über eine Milliarde Euro Umsatz, Vollvermietung und zufriedene Mieter:innen. Zudem konnte mit dem Bau von 955 Wohnungen begonnen werden, für den man 467 Millionen Euro investierte. Angesichts der „Dramatik“ in der Baubranche sei es eine große Herausforderung, möglichst schnell bezahlbaren Wohnraum zu bauen, so Krebs. Und die Wohnungen sind weiterhin günstig: So lag die durchschnittliche Nettokaltmiete bei 7,07 Euro pro Quadratmeter – 25 Prozent unter dem Mittelwert des Mietenspiegels. Allerdings: Innerhalb eines Jahres stiegen die Mieten bei den etwa 100.000 Saga-Wohnungen, die nicht mehr öffentlich gefördert werden und somit auch nicht mehr preisgebunden sind, im Schnitt um drei Prozent. Auch die Zahl der Zwangsräumungen nahm zu. 2022 wurden 233 Haushalte geräumt, gegenüber 144 in 2021. Auf Nachfrage von Hinz&Kunzt erklärte Krebs die Zunahme an Zwangsräumungen bei der Saga mit „verhaltensbedingten Problemen“. Es gehe unter anderem um Gewalt, die Nachbarschaft müsse geschützt werden. *llw/jof* ●

Mehr Infos und Nachrichten unter:  
[www.hinzundkunzt.de](http://www.hinzundkunzt.de)

# Arbeitserlaubnis dringend gesucht

Der Fachkräftemangel in Deutschland ist auch deshalb so groß, weil die Hürden für den Arbeitsmarkt hoch sind. Vier Menschen aus Nicht-EU-Staaten, die hier leben und arbeiten wollen, erzählen von ihren Problemen (S. 18). Was Politik und Wirtschaft tun müssten, um deren Situation zu verbessern, beschreibt die Leiterin der „Zentralen Anlaufstelle Anerkennung“, Rahela Abdullah (S. 24). Außerdem: Ein Blick nach Südspanien zeigt die harten Lebensbedingungen von Arbeiter:innen in der Provinz Almería. Migrant:innen aus Afrika ernten dort Obst und Gemüse – auch für deutsche Supermärkte (S. 26).



IT-Fachkraft  
aus Indien:  
Priyanka Bharti



# „Sie sind doch hier!“

In Deutschland werden händeringend Fachkräfte gesucht. Wir haben mit Menschen aus dem Ausland gesprochen, die einspringen könnten und wollen. Doch hier zu arbeiten, wird ihnen schwer gemacht.

Texte: Jonas Füllner, Ulrich Jonas, Annette Woywode  
Fotos: Imke Lass, Maurice Weiss (S. 20/21)

**M**ake it in Germany“ lautet der Slogan, mit dem die Bundesregierung seit zehn Jahren um Fachkräfte aus dem Ausland buhlt. Die zur Kampagne gehörende Homepage ist überfrachtet mit freudestrahlenden Gesichtern von Menschen, die es geschafft haben. Der Eintritt in den Arbeitsmarkt – er wirkt hier ganz einfach. Die Realität sieht anders aus. Wir haben dringend benötigte Fachkräfte nichtdeutscher

Herkunft getroffen, die lieber heute als morgen anfangen würden zu arbeiten. Doch bürokratische Hürden blockieren sie. Meist geht es um die Anerkennung von Abschlüssen, zu viel Papierkram oder fehlende Beratung. Die bietet in Hamburg das Welcome Center (HWC). Wer jetzt einen Termin braucht, bekommt ihn frühestens Anfang 2024. ●

[redaktion@hinzundkuntz.de](mailto:redaktion@hinzundkuntz.de)

## Plötzlich illegal

„Ich war panisch!“, sagt Priyanka Bharti. Noch immer sitzt der 34-Jährigen die Zeit in den Knochen, in der das für sie zuständige Ausländeramt Bayreuth trotz aller Bemühungen nicht zu erreichen war. Und in der die Angst in ihr hochkroch, Deutschland verlassen zu müssen – wegen eines fehlenden „Zusatzblattes“ zu ihrer „Blue Card“.

2019 kam die Inderin aus Bangalore nach Bayreuth, um dort ihren Master in Informatik zu machen. Ihren Bachelor im Fach „Computer Sciences and Engineering“ und mehrere Jahre Berufserfahrung als Daten-Ingenieurin hatte sie da bereits vorzuweisen. Nach Ende des Studiums, 2022, fand

sie einen Job in ihrer Studienstadt, wo sie bis heute mit ihrem Freund zusammenlebt. Mit der Jobzusage in der Tasche erhielt sie beim Ausländeramt die Blue Card – Arbeitserlaubnis und Aufenthaltstitel für hochqualifizierte Drittstaatsangehörige.

Doch die Jobanforderungen deckten sich nicht mit den Inhalten der Stellenausschreibung. Außerdem: Entgegen der Aussage im Vorstellungsgespräch waren gute Deutschkenntnisse nötig – Priyanka Bharti spricht „nur“ sehr gutes Englisch. Nach fünf Monaten musste sie gehen.

Schleunigst begann die Informatikerin, einen neuen Job zu suchen. Denn die Blue Card wird nur für die

Dauer des Arbeitsvertrages ausgestellt – plus drei Monate. Wer in den ersten zwei Jahren seinen Job wechselt, muss diesen erneut genehmigen lassen: Die Stelle muss der Qualifikation entsprechen.

## Es fehlte nur ein Zusatzblatt.

chen und mindestens 45.552 Euro\* brutto im Jahr einbringen.

Für Priyanka Bharti ein Leichtes – IT-Kräfte sind heiß begehrt. Schon zwölf Tage nach dem Ende des Arbeitsvertrags, am 10. Dezember 2022, erhielt die junge Frau die Zusage für ihren jetzigen Job in Hamburg. Arbeitsbeginn: 1. Februar 2023. Obwohl der Wechsel bedeutete, ihren Freund nicht mehr so

oft sehen zu können, freute sie sich auf die anspruchsvolle Stelle und das englischsprachige Arbeitsumfeld. Also mailte sie dem Ausländeramt – und hier begannen die Probleme. Niemand meldete sich zurück. Irgendwann rief sie täglich dort an – ohne Erfolg. „Einfach dort vorbeizugehen ist nicht erwünscht“, sagt Priyanka Bharti. Ihre Angst: Ohne Genehmigung des Jobs

durch das Amt keine Arbeits- und keine Aufenthaltserlaubnis zu haben. „Ich wäre plötzlich illegal hier gewesen! Die Firma hätte mich nicht anstellen können!“ Bis zum 30. Januar blieben Mails und Telefonate unbeantwortet. Auch die Suche nach einem Zimmer in Hamburg musste sie auf Eis legen.

Was sie rettete? Womöglich ein Anruf vom Vater ihres Freundes beim

### Praxishelferin statt Fachärztin

Mehr als 4800 Hausarztsitze sind in Deutschland unbesetzt und fehlen in der Versorgung. Und die verbliebenen Ärzte und Ärztinnen sind oft alt. Bei HNO-Ärzt:innen liegt der Schnitt beispielsweise bei knapp 54 Jahren, teilt die Kassenärztliche Bundesvereinigung mit. Der Berliner Landesverband erstattet bei einer Neu-Niederlassung im Osten der Stadt sogar Investitionskosten bis zu 60.000 Euro. Eine junge Ärztin, die bereit wäre, dort in die Bresche zu springen, sitzt in ihrer Berliner Wohnung und versteht die Welt nicht mehr. „Je länger ich nicht in meinem Beruf arbeite, umso schneller vergesse ich, wie ich Patienten eigentlich helfen kann“, sagt Hala Aboud. Aber bislang ist nicht absehbar, wann sich ihre Situation ändern wird.

Hala Aboud ist 34 Jahre alt, aber bereits HNO-Fachärztin. Kein Zweifel, die junge Frau ist ehrgeizig. Sie besitzt zwar eine Arbeitserlaubnis, aber keine Approbation. Und solch eine Berufsgenehmigung verlangen verständlicherweise fast alle Praxen und Krankenhäuser. Fachärzt:innen aus der Europäischen Union können sich bereits in der Heimat ihre Approbation umschreiben lassen. Die jeweilige Ärztekammer berät die Interessent:innen, so können im Vorwege Schwierigkeiten

ausgeräumt werden. Ein Weg, der für Hala Aboud nicht möglich war. Sie floh vor anderthalb Jahren aus Damaskus, wo sie trotz des syrischen Bürgerkriegs lange Zeit noch weitergearbeitet hatte. „Aber auch nach dem Krieg war die Situation sehr schlecht“, sagt die Ärztin, und es klingt fast so, als wolle sie sich für ihre Flucht entschuldigen.

Nach anderthalb Jahren in Berlin lautet ihr Fazit: „Man muss in Deutschland sehr viele Prüfungen machen.“ Dazu ist sie bereit, und sie hat einige geschafft: Die Sprachprüfung B2, die ihr bescheinigt, dass sie anspruchsvolle Texte versteht und sich mühelos verständigen kann. Und die Fachsprachprüfung, die belegt, dass sie auch Ärzt:innen-Deutsch versteht und spricht. Zwei von drei wichtigen Schritten auf dem Weg zur Approbation, die allerdings bereits mehrere Monate in Anspruch nahmen.

Die Wartezeit überbrückt die Fachärztin als Arzthelferin in einer Praxis. So verdient sie sich ihren Lebensunterhalt. „Und meine Sprache verbessert sich dadurch weiter“, sagt die junge Frau in fließendem Deutsch, und unweigerlich fragt man sich, warum sie jetzt einem Arzt fünf Tage die Woche zuarbeitet, statt andernorts den Ärzt:innenmangel zu beheben. Ihre große Hürde ist die fehlende Kenntnisprüfung. Eine deutsche Be-

sonderheit, die in vielen Ländern der EU nicht verlangt wird. Während beispielsweise Arbeitgeber:innen in Schweden sogar Mediziner:innen mit ungenügenden Sprachkenntnissen Arbeitsverträge und begleitende Sprachkurse anbieten, müssen im Ausland ausgebildete Ärzt:innen hierzulande eine zusätzliche Prüfung ablegen, vor allem in den Fächern Innere Medizin und Chirurgie.

Fachrichtungen, die Aboud alle erlernt hat, die aber in der praktischen Tätigkeit als Hals-Nasen-Ohren-Ärztin fast keine Rolle spielen. Ihr Respekt vor der Prüfung sei entsprechend groß, sagt die Syrerin. Trotzdem würde sie sich gerne der Herausforderung stellen. Die notwendigen Unterlagen hat sie bei der Kammer eingereicht. Laut Berliner Landesamt für Gesundheit wird sie jetzt innerhalb von sechs Monaten an einer Kenntnisprüfung teilnehmen können. Allerdings enthält die Info die Einschränkung „in der Regel“.

Üben und lernen wird Hala Aboud somit wohl erst später, denn viele ihrer Bekannten mussten leider deutlich länger warten. ●

Bürgermeister. „Bayreuth ist klein, gefühlt jeder kennt jeden. Er hat ihm meinen Fall geschildert.“ Ob dieser Anruf tatsächlich half, lässt sich nicht verifizieren. Fest steht: Einen Tag nach dem Gespräch mit dem Bürgermeister kam der Kontakt zum Ausländeramt endlich zustande.

„Der Mitarbeiter war sehr freundlich“, erinnert sich die Inderin. „Als er

merkte, dass ich im Deutschen Probleme habe, hat er sogar Englisch gesprochen! Das machen die Mitarbeiter sonst nie.“ Ein Umstand, den jüngst auch die Wirtschaftsweise Monika Schnitzer kritisierte und forderte, Einwander:innen nicht abzuschrecken, sondern Service zu bieten.

Ihr dringend benötigtes Dokument bekam Priyanka Bharti nach dem Tele-

fonat per E-Mail zugeschickt. Die Sache hat zehn Minuten gedauert. ●

\* Für die IT-Branche gibt es in Deutschland zu wenig qualifizierte Bewerber:innen. Bei Jobs, die nicht zu den „Mangelberufen“ zählen, müssen Drittstaatsangehörige sogar einen Mindestverdienst über 58.400 Euro brutto im Jahr nachweisen.



HNO-Fachärztin aus  
Syrien: Hala Aboud

## Warten auf die nächste Prüfung



# Aus der Ukraine geflohen, aber nicht Ukrainer

Ghanaer mit Studium und Berufspraxis in der Ukraine:  
Bismark Boateng

## Zum Nichtstun verdonnert

Anfang Juni begaben sich Außenministerin Baerbock und Arbeitsminister Heil auf eine Reise nach Brasilien. In der Hauptstadt des Landes warben sie um Pflegekräfte für Deutschland. „Dabei sind die doch schon hier!“, echauffiert sich Susanne Okroy, wenn sie an die Werbetour denkt. „Nur müssen die auch arbeiten dürfen“, klagt die Leiterin einer Einrichtung für Menschen mit komplexen Behinderungen in Volksdorf.

Vor wenigen Wochen glaubte sie, in Bismark Boateng endlich eine dringend benötigte Arbeitskraft gefunden zu haben. Der 37-Jährige war vor dem Krieg aus der Ukraine geflohen. Und hat jetzt ein handfestes Problem: Er stammt aus Ghana. Mit ukrainischem Pass dürfte er kostenlos Sprachkurse besuchen, ja sogar arbeiten. Als sogenannter Drittstaatler wird er aber nur geduldet, und eine Arbeitserlaubnis zu erhalten, ist nahezu unmöglich.

Dabei werde es immer schwerer, Personal für ihre Behinderteneinrichtungen zu finden, sagt Susanne Okroy.

Deswegen war sie glücklich, als Bismark Boateng ihr Büro betrat. Das Hamburg Welcome Center hatte ihn geschickt. Der Ghanaer hatte nicht nur alle Unterlagen dabei. Er sprach und verstand Deutsch, war überaus gut gekleidet und „wahnsinnig motiviert“, erinnert sich die Personalchefin. Kurzerhand ließ sie ihn hospitieren. „Er hat eingeschlagen wie eine Bombe“, erinnert sich Okroy. „Alle, wirklich alle Kolleginnen und Kollegen waren voll auf begeistert.“ Bismark Boateng lächelt verlegen ob der Lobhudelei. Als Susanne Okroy schließlich einen Arbeitsvertrag aufsetzen wollte, stellte sich heraus, dass ihr Boateng fälschlich als Arbeitskraft angepriesen wurde.

Dabei ist der Ghanaer gar nicht Pfleger, sondern sogar Arzt: In Hamburgs Partnerstadt Odessa studierte er Medizin. „Meine Eltern konnten mich nicht unterstützen, und in der Ukraine zu studieren war billiger“, erklärt er. Sein Karriereplan ging auf: Er erhielt seine Approbation und arbeitete in der Allgemeinmedizin eines Krankenhauses. Er träumte davon, Facharzt in der

Onkologie zu werden und krebserkrankten Menschen zu helfen. Dann brach der Krieg aus und der sprachgewandte Arzt, der neben Englisch bereits fließend Russisch zu sprechen gelernt hatte, musste fliehen. Sein Traum drohte zu platzen. Da die wichtigsten onkologischen Spitzenzentren Europas in Deutschland liegen, kaufte er sich ein Busticket nach Hamburg.

Boateng erzählt seine komplizierte Lebensgeschichte ohne Schwierigkeiten. Bescheinigen lassen konnte er sich bislang allerdings nur einfache Sprachkenntnisse. Der nächste Step wäre die sogenannte B-2-Bescheinigung. Dafür müsste Boateng vier Monate lang vier Stunden täglich die Schulbank drücken. „Der Tag hat 24 Stunden“, sagt Boateng. „Ich könnte also parallel zum Sprachkurs auch arbeiten.“ Und sei es erst mal in einer Pflegeeinrichtung wie der von Susanne Okroy. „Natürlich wäre Herr Boateng überqualifiziert“, räumt die ein. „Aber durch sein Fachwissen kann er hervorragend mit den komplexen Behinderungen unserer Klienten umgehen.“ Doch für eine Aufenthaltsgenehmigung verlangt die Ausländerbehörde einen Nachweis, dass er seinen Lebensunterhalt durch Arbeit sichern kann. Spätestens jetzt wird es abstrus: denn das kann der Mann aus Ghana nicht, weil er ja nicht arbeiten darf.

Andere würden an solch einer verfahrenen Situation womöglich zerbrechen. „Ich bin sicher, es geht alles gut aus“, sagt hingegen Bismark Boateng. Woraus sich seine Zuversicht speist? Vielleicht liegt es an seinem ungewöhnlichen Vornamen, der nicht etwa an den ehemaligen Reichskanzler erinnert, sondern in Ghana „mutig und kühn“ bedeutet – Tugenden, die der Arzt in den kommenden Monaten brauchen wird. ●

## Kellnerin statt Pflegerin

Sommer 2018, ein Krankenhaus in Manila, Nicaragua: Krankenpflegerin Grethel Zambrana und ihre Kolleg:innen bekommen die Ansage, dass sie keine Menschen behandeln sollen, die nach einer Demonstration mit Verletzungen eingeliefert werden. Sie machen es trotzdem. Werden massiv bedroht. Und erhalten am nächsten Tag die Kündigung. Die junge Frau beschließt, gemeinsam mit ihrem Freund vor dem Terror zu fliehen. Über Spanien gelangen sie nach Hamburg und beantragen Asyl.

Sommer 2023: Grethel Zambrana sitzt in einer Wohnung im Hamburger Osten und fragt sich, warum sie hier immer noch als Kellnerin in einem Restaurant arbeitet und nicht in ihrem Traumberuf. „Viel Bürokratie“, das ist die Erklärung, die sie findet. Die 29-Jährige ist gut qualifiziert: Vier Jahre lang hat sie in ihrer Heimat Krankenpflegerin gelernt, „ein Jahr Studium, drei Jahre vormittags an der Uni und nachmittags im Krankenhaus“. Drei weitere Jahre habe sie in einer Klinik gearbeitet. Macht sechs Jahre Praxiserfahrung. Wo ist das Problem?

Anfangs habe man ihr gesagt, sie solle erst mal Deutsch lernen, erzählt Grethel Zambrana. Sie folgt dem Rat, wenn auch mit Mühen: Die Coronapandemie und die Geburt ihres Kindes sorgen für Verzögerungen, bei der ersten Prüfung fällt sie durch. Ob man schon mal ihre Zeugnisse übersetzen lassen könne, fragt sie nach. Das braucht schließlich Zeit und kostet einige 100 Euro – Geld, das die Asylbewerberin nicht hat. Nein, heißt es, erst müsse sie nachweisen, dass sie die deutsche Sprache fortgeschritten beherrsche – mit einem B-2-Zertifikat.

Mit dem hart erarbeiteten Nachweis in der Hand hofft die junge Frau auf sich öffnende Türen – und wird erneut enttäuscht: Für die Übersetzung von Ausbildungsnachweisen – Voraussetzung für deren Anerkennung –

sei man nicht zuständig, heißt es beim Hamburg Welcome Center. Hierfür müsse sie sich an die Zentrale Anlaufstelle Anerkennung (ZAA) wenden. Grethel Zambrana ist irritiert: Ihrem Freund habe das HWC ohne Zögern genau solche Übersetzungskosten bewilligt, berichtet sie. Die Sozialbehörde erklärt dazu auf Nachfrage, es sei gut möglich, dass unterschiedliche Stellen für die beiden zuständig seien.

Doch es wird noch absurder: Am besten sei es, so habe man ihr im HWC außerdem gesagt, sie mache in Deutschland noch einmal die Ausbildung zur Krankenpflegerin. Doch was soll dieser Rat, wo sie ihren Beruf doch beherrscht? Eine Erklärung könnten Überlastung und Personalmangel in den Anerkennungsstellen sein: Mindestens zwei Jahre dauert es in Ham-

burg, bis ein ausländisches Zertifikat in einem Pflegeberuf anerkannt wird, so die ZAA (siehe auch das Interview auf Seite 24).

Für Grethel Zambrana ist der vorgeschlagene Weg keine Option: „Ich will keine Ausbildung machen, ich will, dass mein Zeugnis anerkannt wird.“ Sie wird weiterkämpfen und zum nächsten Beratungsgespräch gehen – auch wenn sie sich manchmal müde fühlt angesichts der Steine, die ihr in den Weg gelegt werden. „Man hat mir nie richtig erklärt, welche Schritte ich gehen muss“, sagt sie. Dabei ist ihr Wunsch so nachvollziehbar wie klar: „Ich will in meinem Beruf arbeiten!“ Bis sie das endlich darf, wird Krankenpflegerin Grethel Zambrana weiter an Restauranttischen stehen und Bestellungen entgegennehmen. ●



Krankenpflegerin  
mit jahrelanger  
Berufserfahrung:  
Grethel Zambrana  
aus Nicaragua



Berät Fachkräfte  
aus dem Ausland:  
Rahela Abdullah

# „Die Deutschen haben eine hohe Affinität zum Papier“

Rahela Abdullah leitet die „Zentrale Anlaufstelle Anerkennung“ (ZAA) im Welcome Center der Stadt Hamburg. Im Gespräch erzählt sie, vor welchen Herausforderungen und Schwierigkeiten Fachkräfte aus dem Ausland in Hamburg regelmäßig stehen.

Interview: Jonas Füllner, Luca Wiggers  
Foto: Mauricio Bustamante

**Hinz&Kunzt: Immer wieder bekommt man zu hören, dass in Deutschland Fachkräfte fehlen. Wir haben mit Menschen gesprochen, die möchten arbeiten, dürfen aber nicht. Wie lange dauert es beispielsweise, bis ein ausländischer Arzt in Hamburg arbeiten darf?**

**Rahela Abdullah:** Im Idealfall drei Jahre, zeigt unsere Erfahrung. Weil man als Arzt eine Zulassung braucht, muss man ein langes Verfahren durchlaufen, um die Approbation zu bekommen.

**Drei Jahre warten, bis ich arbeiten kann? Das ist eine sehr lange Zeit. Wie überbrücken hochqualifizierte Menschen diese Zeit?**

Wenn ich beispielsweise Zahnarzt bin und einen Aufenthaltstitel habe, kann ich während meines Anerkennungsverfahrens als Zahnarthelfer arbeiten, weil dieser Beruf nicht reglementiert ist. Das wäre eine deutlich tiefere Stufe, aber ich hätte ein Einkommen, könnte meine Sprache auch im medizinischen Bereich verbessern, und ich wäre auf die anstehenden Prüfungen besser vorbereitet.

**Aber eigentlich geht es doch darum, Fachkräfte anzuwerben. Sind die Hürden immer so hoch?**

Nein. Als Soziologin oder Historiker dürften sie beispielweise einfach arbeiten. Da stellt sich dann aber die Frage, wie ein fremder Hochschulabschluss bewertet werden soll. In meinen Augen liegt das an der Affinität der Deutschen zum Papier: Dass man immer irgendetwas von einer deutschen Instanz haben will, die bestätigt, dass ein fremder Abschluss dem Niveau eines hiesigen Hochschulabschlusses entspricht. Zwar sehe ich die Gesetzgebung sehr positiv, weil nichts willkürlich geschieht. Das Problem ist aber die Umsetzung: Die Ausbildungen und Dokumente der Menschen sind nicht das Komplizierte, auch wenn es sicherlich immer wieder

komplizierte Fälle gibt. Was fehlt, sind die Menschen, die die Anerkennungsanträge bearbeiten.

**Hängt es also nur am mangelnden Personal? Was sagen Sie zu dem Vorwurf, dass die Mitarbeitenden in den Ämtern auch Englisch sprechen sollten?**

Es gibt einige Stellen, in denen auch Englisch gesprochen wird. Und bei aller berechtigten Kritik an Behörden: Es geht hier um Verwaltungsakte, die auf Deutsch erfolgen müssen. Wenn man das ändern will, braucht man

**„Man zeigt sich nicht flexibel und offen.“**

Gesetzesänderungen. Aber nicht nur die Bürokratie, auch das Agieren der Wirtschaft ist problematisch: Es gibt zu wenige Arbeitskräfte, trotzdem wird erwartet, dass Bewerberinnen und Bewerber schon alles können, perfekt Deutsch sprechen und am besten auch die Administration und Gepflogenheiten in Deutschland kennen. Man zeigt sich nicht flexibel und offen. Das kann dazu führen, dass sich die Menschen für ein anderes Land entscheiden. Nicht nur hier gibt es einen Fachkräftemangel. Und Deutschland ist zwar ein schönes Land und hat vieles, aber nicht die einfachste Sprache.

**Könnten Fachkräfte aus dem Ausland nicht einfach schon in ihrer Heimat die notwendigen Formalien erledigen?**

Natürlich. Das Anerkennungsgesetz gewährt diese Möglichkeit. Und wer zum Arbeiten nach Hamburg kommen will, wird schon im Ausland die notwendigen Sprachkompetenzen erwerben

und sich um eine Wohnung bemühen. Es gibt aber Menschen – und das sind nicht wenige –, die geflüchtet sind. Und die sind teilweise sehr hochqualifiziert. Wenn sie aus einem „sicheren Land“ kommen und ihr Asylantrag abgelehnt wird, ist es in bestimmten Fällen gar nicht möglich zu arbeiten, weil sie eine Duldung mit Arbeitsverbot erhalten. Wer nichts verdient, kann auch keine Sprachkurse bezahlen. Sie landen dadurch in einer Sackgasse. Hier einen Ausweg zu bieten, wäre Aufgabe der Politik.

**Und was sind die Hürden für Menschen, die eine Arbeitserlaubnis haben?**

Vor allem die hohen Kosten der Anerkennung: Übersetzung von Unterlagen, Verwaltungsgebühren und Kosten der Kurse und Prüfungen für die Anerkennung. Die Standards in Deutschland sind hoch.

**Als Arzt muss man eine Fachsprach- und Kenntnisprüfung ablegen. Die Kosten in Hamburg zusammen 1150 Euro.**

Wer kein Geld hat, kann Hilfen aus unterschiedlichen Töpfen beantragen. Auch dabei beraten wir. Bis zur Bewilligung der Zuschüsse vergeht aber Zeit, weil auch hier das Personal fehlt. Auch wir als Beratungsstelle sind jetzt schon bis Oktober ausgebucht. ●

redaktion@hinzundkunzt.de

#### **Zentrale Anlaufstelle Anerkennung**

Die „Zentrale Anlaufstelle Anerkennung“ (ZAA) berät Menschen, die in Hamburg arbeiten möchten und sich dafür ausländische Abschlüsse und Qualifikationen anerkennen lassen müssen. Seit der Gründung im Jahr 2010 hat die diakonische Einrichtung rund 20.000 Menschen beraten und ist Teil des Hamburg Welcome Centers.

# Unter Planen aus Plastik

Im südspanischen Almería ernten Migrant:innen, oft ohne Papiere, Obst und Gemüse, das in deutschen Supermärkten landet. Fotograf Mauricio Bustamante hat mit Menschen vor Ort gesprochen und die schwierigen Arbeits- und Lebensbedingungen dokumentiert.

Text: Valeria Bajaña Bilbao



El Ejido ist eine Stadt in der autonomen Region Andalusien. Sie gehört zur Provinz Almería und ist durch den Gemüseanbau in Gewächshäusern geprägt. Die Stadt ist eine der reichsten Spaniens. 4,5 Millionen Tonnen Gemüse, vor allem Tomaten, Paprika, Wassermelonen, Gurken und Auberginen, werden jährlich in der Region geerntet. Rund die Hälfte wird auf europäischen Märkten gehandelt, 30 Prozent aller Exporte gehen nach Deutschland.

Schwerpunkt  
Wir wollen arbeiten!






Blick hinter die Kulissen:  
In diesen Gewächshäusern aus Plastikplanen  
schuften die Menschen bei großer Hitze.  
Hier wurde das Gemüse bereits abgeerntet.

Schwerpunkt  
Wir wollen arbeiten!



A young man with dark skin and short hair is sitting on a blue plastic barrel. He is wearing a white t-shirt with the text 'ATHLETIC STYLE' and 'RE' visible, light blue denim shorts, black leggings, and blue and white sandals. He has a grey cap on his head and sunglasses hanging from his shirt. He is looking directly at the camera with a serious expression. The background shows a makeshift shelter made of a grey tarp and a concrete wall. There are various items on the ground, including a large clear plastic water bottle, a black bucket, and some pink and brown containers. The ground is dry and dusty with some sparse grass.

Seit zwei Jahren lebt Abulai Fofana in San Isidro de Nijar, Almería, in einem kargen Verschlag. Sein Verdienst von nur vier bis fünf Euro pro Tag ist zu gering, um die Miete für eine Wohnung bezahlen zu können. Das Geld reicht gerade für das Nötigste, sagt Abulai Fofana.

Hamsa lebt und arbeitet seit drei Jahren in der Siedlung „Atochaes de Níjar“ in der Provinz Almería. Seine Erfahrungen haben ihn dazu gebracht, die Arbeitsbedingungen in den Gewächshäusern öffentlich anzuprangern. „Die Arbeiter leiden für das Produkt“, sagt er.



## „Wir haben keine Wahl.“

Arbeiter Djibril Mbengue

**A**bulai Fofana arbeitet hart. Bis zu zwölf Stunden täglich – und das bei sengender Hitze. Der 29-jährige Mann aus Mali pflückt Melonen in der südspanischen Provinz Almería. In dem auch als „Europas Gemüsegarten“ bezeichneten Gebiet reichen die Gewächshäuser aus Plastikplanen bis zum Horizont. In diesen schuftet Fofana. Nach Schichtende kehrt er auf staubigen Wegen in die Hüttensiedlung zurück, in der auch sein bescheidenes Zuhause liegt. Ein Verschlag, so klein, dass allein seine nackte Schaumstoffmatratze die Hälfte des Raumes einnimmt. Sein wertvollster Besitz, ein Fahrrad, steht nahe einer improvisierten Feuerstelle, daneben ein alter



Regelmäßig müssen die Plastikgewächshäuser erneuert werden. Unbrauchbare Planen stapeln sich als Müll neben Gemüseboxen.

Schnellkochtopf. Das Rad braucht er für die weiten Wege zwischen den Plantagen. Fofana sitzt vor seiner Behausung auf einem Betonblock und erzählt von seinem Traum, einer Aufenthaltserlaubnis: „Ohne kann ich nicht legal arbeiten. Ich habe keine Papiere, keinen Pass, einfach gar nichts.“

Etwa 130.000 Menschen sollen in der Landwirtschaft Almerías arbeiten. Viele illegal. Laut andalusischem Arbeitsamt besitzen mehr als die Hälfte der registrierten Arbeiter:innen nicht die spanische Staatsangehörigkeit. Die Mehrheit stammt aus den subsaharischen Ländern Afrikas und bleibt für mehrere Jahre. Jede:r Dritte hat wie Abulai Fofana keine Arbeitserlaubnis, viele erhalten nicht

mal einen Arbeitsvertrag, so die Gewerkschaft der Landarbeiter von Almería (SAT). „Das Geschäft basiert auf der Ausbeutung Tausender von Arbeitern“, sagt José Garcia Cuevas, Sprecher der SAT.

Migrant:innen ohne gültige Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis dürfen laut spanischem Einwanderungsgesetz nicht arbeiten. Erst nachdem sie mindestens drei Jahre im Land gelebt haben, sind sie berechtigt, eine Arbeitsgenehmigung zu beantragen. Das bestätigt ein anderer Arbeiter, Djibril Mbengue. Der 40-Jährige aus dem Senegal hat sich in den vergangenen zwölf Jahren mit verschiedenen Jobs in Almería durchgeschlagen. „Bevor ich meine Papiere hatte,



## Plastikmeer ohne Wasser

Deutschland ist Hauptabnehmer von Gemüse und Obst aus Almería: 30 Prozent aller Exporte der dortigen Landwirtschaft landen laut Handelsdatenbanken in deutschen Supermärkten. Obwohl die meisten Landwirt:innen mittlerweile auf Tröpfchenbewässerung setzen, ist Wasser in der zunehmend von Dürren geprägten Region knapp. Die Welternährungsorganisation (FAO) sieht zudem eine Gefahr in den Mengen an Plastikmüll, die dort entstehen, da Teile davon in Böden und Grundwasser gelangen. Laut eines aktuellen FAO-Berichts verschmutzen Plastikreste auch das Mittelmeer, wie Untersuchungen von Seegras ergaben. //w

war alles schlimm. Oftmals kam es vor, dass Unternehmen weniger als das vereinbarte Gehalt zahlten“, so Mbengue. „Aber wir haben keine Wahl und müssen die Bedingungen unserer Arbeitgeber:innen hinnehmen.“

Ein weiteres Hindernis auf dem Weg zu regulären Arbeitsverhältnissen ist die Registrierung beim Einwohner-

meldeamt. Ohne offizielle Adresse bekommen die Menschen keine Aufenthaltskarte. Hamsa weiß, was das bedeutet. Der 28-jährige Ghanaer lebt ebenfalls in einer Hütte, ohne Zugang zu Trinkwasser oder Strom. Er erklärt, dass Siedlungen wie diese nicht offiziell registriert sind, wodurch es keine Adressen für die prekären Unterkünfte gibt. „Jahrelang arbeiten wir hart und versuchen, genug Geld zu sparen, um eine offizielle Adresse zu erwerben, die uns die Möglichkeit gibt, uns anzumelden.“ Er hat in seiner Not 1200 Euro an jemanden gezahlt, um dessen Adresse für die Eröffnung seines Aufenthaltsverfahrens zu nutzen. Obwohl laut spanischer Verfassung die Möglichkeit besteht, sich auch ohne Adresse beim Einwohneramt anzumelden, erkennt die Provinz Almería diese Regelung nicht an. Die Gewerkschaft betrachtet das als Versäumnis der Provinzregierung: Sie wolle zwar ausländische Arbeitskräfte, habe aber keinen Plan für die Unterbringung der vielen Menschen, die zum Arbeiten ins Land kommen. SAT-Gewerkschafter Miguel Carmona erklärt: „Die Regierung hat bisher kein Interesse gezeigt, die Situation zu ändern oder bei der Realisierung des legalen Status von Migrant:innen zu helfen.“



Die Ernte ist bereits beendet, als Fotograf Mauricio Bustamante die Region besucht. Auf dem Foto macht Mamadou vor, wie die Arbeiter das Gemüse aus den Gewächshäusern tragen.

Djibril Mbengue hat es geschafft. Nach einem langen Weg hat er endlich eine feste Anstellung erhalten und eine Wohnung, in der er mit Frau und Tochter lebt. Viele andere Arbeiter:innen in Almería können davon bislang nur träumen. Sie arbeiten, wann immer sie können, und leben weiterhin in der Illegalität. So wie Abdulai Fofana. Mit dem wenigen Geld, das er verdient, muss er auch ein Bußgeld bezahlen: Er wurde mit dem Fahrrad auf der Autobahn erwischt – sein einziges Fortbewegungsmittel in diesem Meer aus Plastikplanen. ●



**Mauricio Bustamante** war bewegt davon, mit welchem Mut die Migrant:innen ihr Schicksal herausfordern, um ihren Familien in der Heimat zu helfen.  
[redaktion@hinzundkuntz.de](mailto:redaktion@hinzundkuntz.de)

**Dänemark**  **shop**

### Wir brauchen dich!

Wir suchen motivierte und zuverlässige Minijobber die uns beim Packen der Pakete unterstützen.

**Wann:** Vormittags zwischen 9-14 Uhr

**Wo:** Peutestraße 53, Hamburg-Veddel

**Wieviel:** 520 € pro Monat / 10 Stunden pro Woche

Du kannst dir vorstellen, Teil unseres Teams zu werden? Dann bewirb dich unter: [job@dänemark.shop](mailto:job@dänemark.shop)



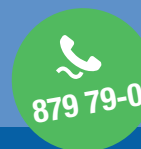
[www.dänemark.shop](http://www.dänemark.shop)

Trauern  
ist  
heilsam.



[trostwerk.de](http://trostwerk.de)  
andere bestattungen  
040 43 27 44 11

Unser Rat  
zählt.



**Mieterverein zu Hamburg**

im Deutschen Mieterbund **DMB**

Beim Strohhouse 20 20097 Hamburg [mieterverein-hamburg.de](http://mieterverein-hamburg.de)



**abasto**

ökologische Energietechnik

Für mehr soziale Wärme  
und eine klimaschonende  
Strom- und Wärmeversorgung.

[www.abasto.de](http://www.abasto.de)

# Biene sucht Zuhause

Pestizide und Monokulturen auf dem Land, dichte Bebauung und Versiegelung in der Stadt: Wildbienen haben es schwer. In Hamburg legen Naturschützer:innen deshalb Blüh- und Nistflächen für die Insekten an – und feiern erste Erfolge.

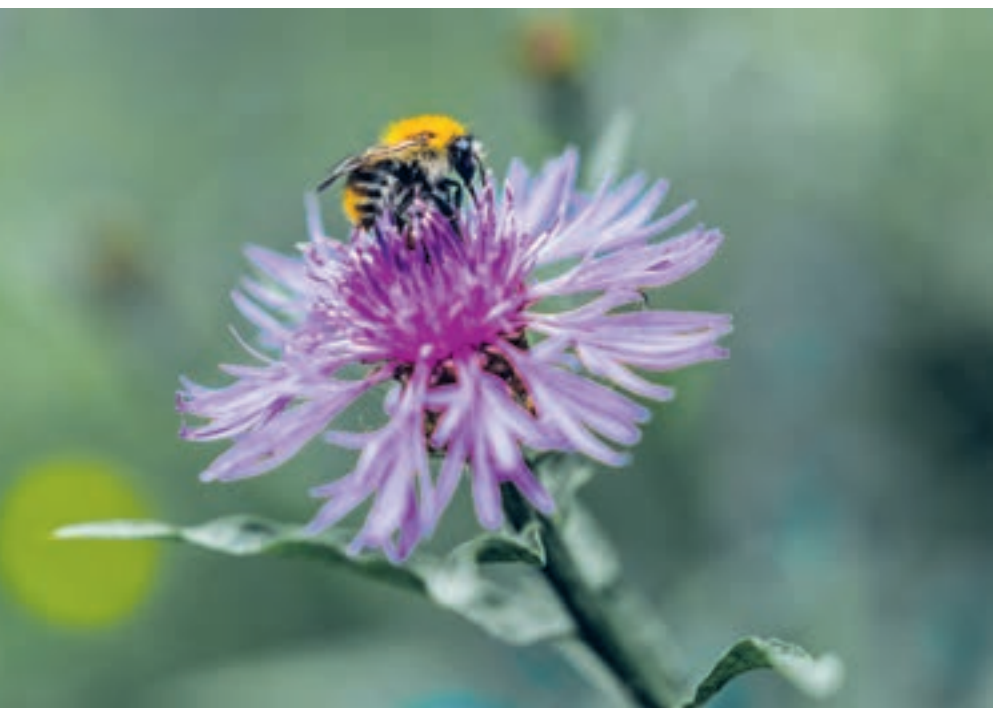
Text: Lukas Gilbert  
Fotos: Dmitrij Leltschuk



Anflug auf Natternkopf:  
Auch Hummeln zählen zu den  
Wildbienen. Der Ohlsdorfer Friedhof  
bietet ihnen Nahrung im Überfluss.



Julia-Marie Battermann an einer stattlichen Nisthilfe. Das Gros der Wildbienen legt seinen Nachwuchs unterirdisch ab.



ist eine große Auswahl an Pflanzen wichtig. Viele der rund 600 Wildbienenarten, die in Deutschland leben, sind auf eine bestimmte Pflanzengruppe angewiesen, erklärt Battermann und zeigt zum Beweis auf eine blau blühende Pflanze, um die unzählige Insekten fliegen: „Es gibt eine Biene, die Natternkopf-Mauerbiene, die braucht tatsächlich diesen Natternkopf, um überhaupt leben zu können. Die kann nur dort existieren, wo diese Pflanze wächst.“ Gegenüber Honigbienen, die mit fast allen Blüten klarkommen, sind Wildbienen daher überall dort im Nachteil, wo es ein beschränktes Nahrungsangebot gibt.

Wegen dieser Abhängigkeiten kommt der Wahl des Saatguts eine bedeutende Rolle zu. Hamburger Wildbienen sehnen sich möglicherweise nach ganz anderen Blüten als bayerische oder Berliner Insekten. Deutschland ist dementsprechend in verschiedene „Ursprungsgebiete“ eingeteilt, für die jeweils unterschiedliche Pflanzen infrage kommen. Eine wichtige Info auch für alle, die den Bienen mit Blühflächen auf dem heimischen Balkon oder Garten helfen möchten (siehe Infokasten).

Privaten Blühflächen, aber auch den kleineren Blumenwiesen der Wildtier Stiftung kommt eine zentrale Rolle bei der Wiederansiedlung der Bienen zu, erklärt Battermann: „Honigbienen können kilometerweit fliegen, Wildbienen hingegen nur wenige 100 Meter. Deshalb versuchen wir, überall mosaikartig Trittsteine zu schaffen.“ Mithilfe dieser „Tankstellen“ gelingt es den Wildbienen, die im Gegensatz zu Honigbienen meist allein leben, ihren Weg in Richtung echter Lebensräume zu finden. So wie auf dem Ohlsdorfer Friedhof. „Es kommt also nicht so sehr auf die Größe der einzelnen Fläche, sondern vielmehr auf die Anzahl der Flächen an“, erklärt Battermann.

226 Wildbienenarten sind seit dem Start des Wildbienenprojekts 2015 in

**L**eise summend setzt die Hummel zum Sinkflug an, nähert sich den blauen Blüten des Wiesenstorchschnabels und beginnt, die Pollen der krautigen Pflanze einzusammeln. Wenige Sekunden später fliegt sie weiter. Die nächste Blüte wartet – und die Auswahl ist groß: Neben Mohn, wilder Malve, Thymian und Blaukissen blühen auch Oregano, Färberkamille, Kornblumen und wilde Möhre auf dem Ohlsdorfer Friedhof.

Dass Hummeln und andere Wildbienenarten eine solche Auswahl inmitten des penibel gestutzten Friedhofrasens vorfinden, ist auch dem Engagement von Julia-Marie Batter-

mann zu verdanken. Die 29-Jährige arbeitet im Wildbienen-Projekt der Deutschen Wildtier Stiftung (siehe auch H&K, Juli 2020). Seit 2015 legen die Naturschützer:innen überall in der Stadt Blumenwiesen an: auf Bushäuschen, an U-Bahn-Stationen, am Flughafen – oder eben auf dem Ohlsdorfer Friedhof. Das ist dringend nötig, denn Wildbienen haben es schwer. Auf dem Land macht ihnen die industrielle Landwirtschaft – Pestizide und fehlende Nist- und Blühflächen – zu schaffen. Auch in dicht bebauten und versiegelten Städten fehlt es an Lebensraum.

Was das Problem verschärft: Wildbienen sind äußerst wählerisch. Daher

## Hilfe für Wildbienen:

Wer Wildbienen auf dem heimischen Balkon oder im Garten etwas Gutes tun möchte, sollte bedenken, dass Wildbienen über die gesamte Vegetationsperiode eine große Nahrungsvielfalt benötigen. Die Deutsche Wildtier Stiftung informiert online über die richtigen Pflanzen und Nistmöglichkeiten. Infos unter: [www.huklink.de/wildbienen](http://www.huklink.de/wildbienen)

Bei der Loki Schmidt Stiftung können sich Interessierte kostenlos zum Thema naturnahe Gärten, Balkone und Freiflächen beraten lassen. Infos unter: [www.moinstadtnatur.de](http://www.moinstadtnatur.de)

Hamburg entdeckt worden. Seither konnten jedes Jahr mehr Arten nachgewiesen werden. „Wir haben heute auf Flächen, auf denen vorher nichts war außer Beton oder kurz gemähter Rasen, auf einmal 40 Wildbienenarten auf wenigen Quadratmetern“, freut sich Battermann. Für den Nachweis rücken im Sommer alle drei bis vier Wochen Biolog:innen aus und sammeln auf den mittlerweile rund 70 Hamburger Blühflächen der Wildtier Stiftung Bienen ein, deren Art dann im Labor bestimmt wird. Noch in diesem Jahr soll auf dieser Basis eine erste Rote Liste der Wildbienen in Hamburg veröffentlicht werden. Im Gegensatz zu anderen Bundesländern wie Schleswig-Holstein oder Niedersachsen fehlt eine solche systematische Erfassung im Stadtstaat bislang nämlich. „Es geht darum, dass man den Bestand kennt und weiß, wie er sich verändert“, erklärt Battermann: „Wildbienen sind extrem wichtige Bestäuber, und wenn wir sie verlieren, wäre das eine Katastrophe für uns alle.“

Battermann führt an der Lärchenallee entlang, die quer über den Friedhof verläuft. Auf knapp 1000 Metern Länge sind am Straßenrand auch hier Wildblumen angelegt. Ein abgemähter Streifen, der sogenannte „Akzeptanzstreifen“, trennt den wilden Wuchs vom Gehweg und beugt Fußgänger-Beschwerden vor. Nach einigen Gehminuten bleibt Battermann an einer etwa 2,50 Meter hohen, mit hohlen Stängeln und löchrigen Steinen gespickten Holzbox stehen. Einige Wildbienen-

arten legen ihre Eier in vertrockneten Stängeln oder Totholz ab und verschließen diese im Anschluss mit Sand, Erde und Blättern – sie finden in Nisthilfen wie dieser ein Zuhause. Kleinere Versionen gibt es als Bienenhotel auch für den heimischen Balkon. Rund 70 Prozent der Wildbienen legen ihren Nachwuchs allerdings unterirdisch ab. Sie benötigen sandige Flächen und offene Bodenflächen zum Nisten.

Während ihres meist nur einige Wochen dauernden Lebenszyklus suchen sich die Wildbienen Nistmöglichkeiten, legen dort ihre Eier ab und versorgen sie mit Nektar. Einige der Röhren an der Nisthilfe sind schon zugesteckt, sagt Battermann und zeigt auf einen verschlossenen Stängel: „Hier sind schon die Eier drin, aus denen dann bald Larven schlüpfen, die sich zu Wildbienen entwickeln und überwintern. Im nächsten Jahr schlüpft dann die neue Generation Wildbienen.“

Auf den Gräbern des Ohlsdorfer Friedhofs dominieren derweil noch Buchsbäume und Stechpalmen. Battermann hofft, dass sich auch dort irgendwann eine bienenfreundliche Bepflanzung durchsetzt. Damit die Nahrungsvielfalt für die jungen Bienen, die in den kommenden Jahren schlüpfen, noch größer wird. ●



**Lukas Gilbert** gefällt die Idee, dass Friedhöfe nicht nur für den Tod, sondern auch für neues Leben stehen.

[lukas.gilbert@hinzundkunst.de](mailto:lukas.gilbert@hinzundkunst.de)



Großer Sezierraum | Foto: Fritz Schumacher | 1925

Ende des Ersten Weltkriegs war die Eppendorfer Pathologie eine Bauruine. Es fehlten Geld und das Metall für Elektrizität und Heizungsbau. Der fensterlose Rohbau diente als Lazarett und ab 1918 als Notquartier für Grippekranke.

Erst 1926 zog die Pathologie ein. Zehn Sektionstische standen hier.

Heute ist der vom Hamburger Baudirektor Fritz Schumacher errichtete Saal das größte Exponat des Medizinhistorischen Museums Hamburg.

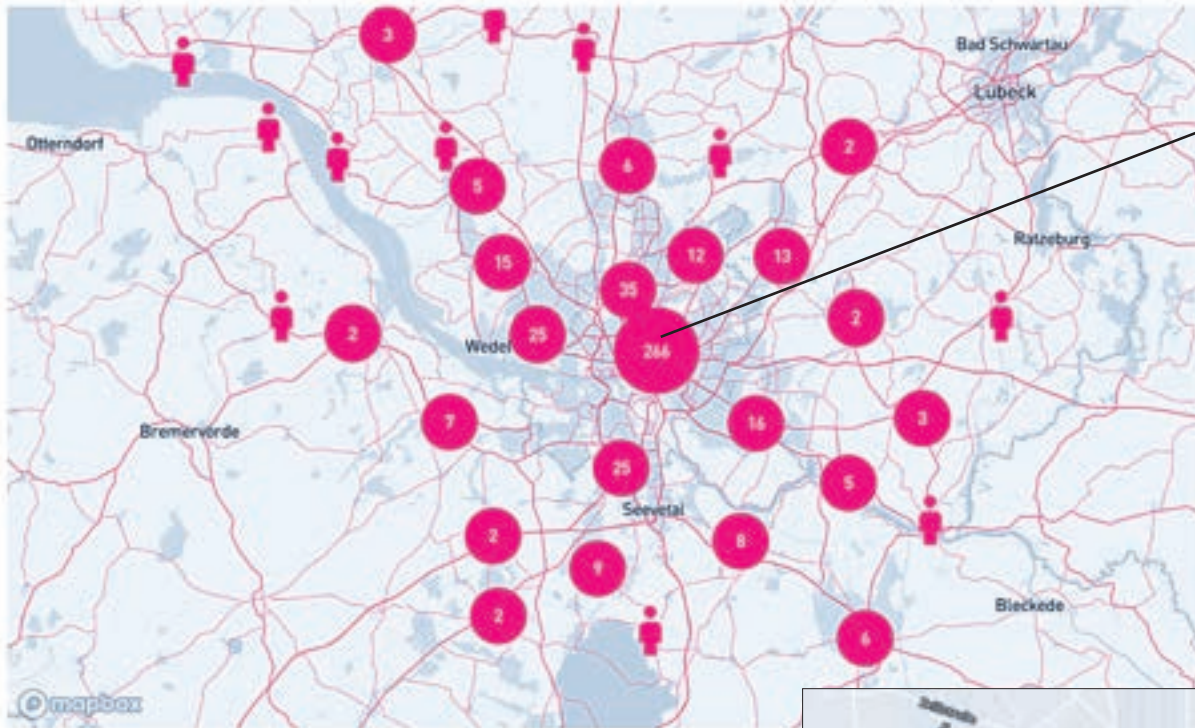


Medizinhistorisches Museum Hamburg  
Auf dem Gelände des UKE,  
Eingang Frickestraße

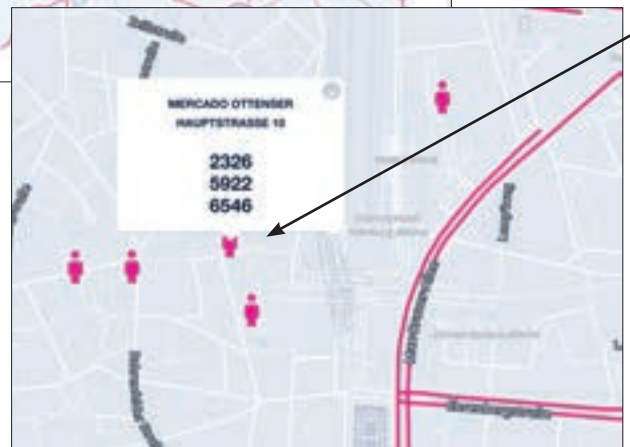
Geöffnet: Mi, Sa + So, 13 bis 18 Uhr

## Verkaufsplatzkarte

An diesen Standorten können Sie unsere Hinz&Kunzt-Verkäufer:innen antreffen:



Die Kreise zeigen die Anzahl von Verkaufsplätzen in einem bestimmten Gebiet. Per Klick erscheint der Stadtplan immer detaillierter – bis hin zu den Standorten der Hinz&Kunzt-Verkäufer:innen.



# Begegnung ist kein Zufall

Eine neuer Online-Stadtplan zeigt, an welchen Verkaufsplätzen man Hinz&Künztler:innen antreffen kann.

Text: Luca Wiggers

Karten und Icons: Mapbox/OpenStreetMap/Schokoladenseite.net

**W**o finde ich einen Hinz&Kunzt-Verkäufer? Diese Frage hört Vertriebsleiter Christian Hagen fast täglich. „Uns ist wichtig, dass die Begegnungen kein Zufall sind. Kund:innen sollen wissen, wo unsere Leute stehen“, sagt er. Ab sofort ist auf der Hinz&Kunzt-Homepage daher ein Online-Stadtplan zu finden, auf dem jeder einzelne Platz vermerkt ist. Nicht nur für die Kundschaft, auch

für die Hinz&Künztler:innen ist das eine gute Sache: „So bin ich besser zu finden“, sagt Verkäufer Frank, der die Idee „ganz hervorragend“ findet.

Und so geht's: Eine Kundin steht am Bahnhof Altona und möchte dort das Magazin erwerben. Unter [www.hinzundkuntz.de](http://www.hinzundkuntz.de) findet sie die Onlinekarte. Diese zeigt zunächst das gesamte Stadtgebiet mit seiner Vielzahl an Verkaufsplätzen. Ein Zoom auf den Bahnhof genügt, schon werden

Straßen sichtbar und einzelne Symbole, die Hinz&Künztler:innen darstellen. Die Icons unterscheiden sich, je nachdem, ob es sich um einen festen Platz oder um Gastronomie- oder Wochenmarktverkäufer:innen handelt. Die Kundin am Bahnhof Altona sieht drei Plätze (Stand 19. Juli), die für sie schnell zu erreichen sind. Einer davon liegt am Mercado an der Ottenenser Hauptstraße. Hier verkauft Frank im Wechsel mit zwei Kollegen.



Das Symbol links steht für Verkäufer:innen auf festen Standplätzen. Das mittlere Icon zeigt einen Gastronomieverkäufer, das rechte Bild steht für Wochenmarktverkäufer:innen.

Die Nummer auf Franks Verkaufsausweis ist identisch mit einer der drei Nummern, die am Verkaufspunkt auf der Karte zu sehen sind. „Die Hinz&Künzler:innen investieren viel Zeit und Energie, um sich eine Stammkundschaft aufzubauen“, sagt Vertriebsleiter Hagen. „Sie reagieren zu Recht verstimmt, wenn sich jemand Anderes auf ihren Platz stellt und dort Magazine anbietet.“ „Das nervt total“, bestätigt Frank. Er verkauft seit drei Jahren vor dem Mercado. Davor stand er woanders. „Wenn es die Karte damals schon gegeben hätte, hätten die Leute gesehen, dass mein alter Platz leer war und ich einen neuen habe“, sagt er.

Auch die beste Karte verhindert nicht, dass ein Verkaufsplatz mal unbesetzt ist. „Viele unserer Verkäufer:innen sind gesundheitlich angeschlagen“, sagt Christian Hagen. „Sie können nicht stundenlang stehen.“ ●

redaktion@hinzundkuntz.de

#### Stammverkäufer:in – lange nicht gesehen?

Wer seine:n Stammverkäufer:in vermisst, kann sich beim Hinz&Kunzt-Vertrieb unter Telefon 040/32 10 83 42 melden. Der prüft dann, ob es der oder dem Betroffenen gut geht.

# Anker des Lebens



Wünschen Sie ein persönliches Gespräch? Kontaktieren Sie unseren Geschäftsführer Jörn Sturm. Tel.: 040/32 10 84 03 oder E-Mail: joern.sturm@hinzundkuntz.de

Hinz&Kunzt bietet obdachlosen Menschen Halt. Eine Art Anker für diejenigen, deren Leben aus dem Ruder gelaufen ist. Möchten Sie uns dabei unterstützen und gleichzeitig den Menschen, die bei Hinz&Kunzt Heimat und Arbeit gefunden haben, helfen? Dann hinterlassen Sie etwas Bleibendes – berücksichtigen Sie uns in Ihrem Testament! Als Testamentsspender:in wird Ihr Name auf Wunsch auf unseren Gedenk-Anker in der Hafencity graviert. Ein maritimes Symbol für den Halt, den Sie den sozial Benachteiligten mit Ihrer Spende geben.

**Hinz&Kunzt**

# Woran erkenne ich echte Hinz&Kunzt-Verkäufer?

An diesem Ausweis!



Vier Gründe, warum der Ausweis wichtig ist:

**Hinz&Kunzt**

Obstmonster am Werk:  
Christopher Thilo (links)  
und Leif Petersen



## „Es kann jeden treffen“

Die „Obstmonster GmbH“ versorgt Hinz&Kunzt-Verkäufer:innen regelmäßig mit frischen Vitaminen.

Text: Misha Leuschen  
Foto: Mauricio Bustamante

**W**enn Leif Petersen und Christopher Thilo mit ihren Lieferkisten vor der Tür stehen, geht die Stimmung bei ihren Kund:innen steil nach oben. Erdbeeren, Bananen und Äpfel haben die beiden eingepackt, dazu Trauben oder Pflaumen – Hauptsache handlich und als Snack unfallfrei zu genießen. Die Früchte, die der Lieferservice „Obst-

monster“ bei Hamburger Unternehmen anliefert, sind meist regional und saisonal, immer frisch und von richtig guter Qualität. Dafür stehen die Freunde extra früh auf: Morgens um 3 Uhr beginnt ihr Arbeitstag auf dem Großmarkt. Dort stellen die beiden in ihrem Lager die Ware zusammen, die dann in Kisten verteilt und in Büros und Firmen abgeliefert wird.

„Etwas Leichtes, Cooles, Ehrliches“ wollten die beiden machen, als sie beschlossen, sich gemeinsam selbstständig zu machen. Seit 15 Jahren kennen sich die Freunde und können sich immer noch gut leiden. „Wir haben schon in einer WG zusammengelebt und verbringen mehr Zeit miteinander als mit unseren Frauen“, sagt Christopher und grinst. Von Obst

hatten sie eigentlich keine Ahnung, als sie 2017 ihre Firma gründeten – „nur dass wir es sehr gern essen,“ erzählt der 34-Jährige. Mit zwei klapprigen alten Polos und viel Klinkenputzen bei Unternehmen setzten sie nach und nach ihre Geschäftsidee um: „Wir haben uns über jede Kiste gefreut, die wir verkaufen konnten!“ Mit ihren Kund:innen verbindet sie oft ein freundschaftliches Verhältnis. „Da zahlt es sich aus, dass wir klein gestartet sind und immer persönlich im Kontakt bleiben.“

Immer wieder probieren sie Neues aus, manches kommt gut an, anderes sorgt für Überraschungseffekte. „Eine Kokosnuss hat in einer Lieferkiste eigentlich nichts zu suchen, viel zu unhandlich und schwer zu knacken“, sagt Leif Petersen. Für einige erwies sie sich tatsächlich als (zu) harte Nuss, „doch es gab auch Rückmeldungen von Unternehmen, bei denen die Versuche

des Öffnens ganz unerwartet zur Teambildung beitrugen“, erzählen die beiden und lachen.

Eine besondere Beziehung verbindet die „Obstmonster“ mit Hinz&Kunzt. Regelmäßig – meist einmal pro Woche – kommen Lieferkisten als Spende bei Hinz&Kunzt an. „Das war uns von Anfang an wichtig“, sagt Leif. Als Jugendlicher hatte er mit seiner Schulklasse an einer Hinz&Kunzt-Stadtführung teilgenommen. „Wir haben damals einen Einblick in die Geschichten hinter den Menschen bekommen“, sagt der 30-Jährige und wirkt noch immer beeindruckt. Christopher, groß geworden auf dem Dorf in Schleswig-Holstein, traf als Jugendlicher im Nachbarort auf einen Wohnungslosen: „Das war der frühere Chef meiner Mutter. Da habe ich begriffen, dass es jeden treffen kann.“ ●

redaktion@hinzundkunzt.de

## Dankeschön

Wir danken allen, die uns im Juli unterstützt haben, sowie allen Mitgliedern im Freundeskreis von Hinz&Kunzt! Ausdrücklich danken wir allen Spender:innen – wir freuen uns über kleine und große Beträge. Auch unseren Unterstützer:innen auf Facebook: ein großes Dankeschön! Menschen, die ohne Adresse spenden und bei denen wir uns nicht persönlich bedanken können: hier unser herzlicher Dank für Ihre Spende!

### Dankeschön ebenfalls an:

- wk-it-consultants
- das Produktionsbüro Romey von Malottky GmbH
- die Hamburger Tafel • Hanseatic Help • Der Hafen hilft
  - die Hildegard und Horst Röder-Stiftung
- Axel Ruepp Rätselservice • die Hamburger Kunsthalle
  - Max und Verena Schneider und ihren Gästen
- Katharina und Ansgar Starkes für Konzert- und Geburtstagsspenden
- alle, die anlässlich der Trauerfeier für Eva Prott-Klebe gespendet haben
  - die Trauergäste von Joachim Brandes • raumfisch
- Barbara Uecker für ihre großzügige testamentarische Spende



Wir unterstützen Hinz&Kunzt. Aus alter Freundschaft und mit neuer Energie. Hanse Werk

# JA, ich werde Mitglied im Hinz&Kunzt- Freundeskreis.

**Damit unterstütze ich die  
Arbeit von Hinz&Kunzt.**

### Meine Jahresspende beträgt:

- 60 Euro (Mindestbeitrag für  
Schüler:innen/Student:innen/  
Senior:innen)
- 100 Euro
- ..... Euro

Datum, Unterschrift

- Ich möchte eine Bestätigung  
für meine Jahresspende erhalten.  
(Sie wird im Februar des Folgejahres zugeschickt.)

### Meine Adresse:

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

### Einzugsermächtigung:

Ich erteile eine Ermächtigung zum  
Bankeinzug meiner Jahresspende.

Ich zahle:  halbjährlich  jährlich

IBAN

BIC

Bankinstitut

Ich bin damit einverstanden, dass mein Name in  
der Rubrik „Dankeschön“ in einer Ausgabe des  
Hamburger Straßenmagazins veröffentlicht wird:

Ja  Nein

Wir garantieren einen absolut vertraulichen  
Umgang mit den von Ihnen gemachten Angaben.  
Die übermittelten Daten werden nur zu internen  
Zwecken im Rahmen der Spendenverwaltung  
genutzt. Die Mitgliedschaft im Freundeskreis ist  
jederzeit kündbar. Wenn Sie keine Informationen  
mehr von uns bekommen möchten, können  
Sie jederzeit bei uns der Verwendung Ihrer  
personenbezogenen Daten widersprechen.  
Unsere Datenschutzerklärung können Sie  
einsehen unter [www.huklink.de/datenschutz](http://www.huklink.de/datenschutz)

Bitte Coupon ausschneiden und senden an:  
Hinz&Kunzt-Freundeskreis  
Minenstraße 9, 20099 Hamburg

HK 366



## Was unsere Leser:innen meinen „Wasserspender helfen nicht nur Obdachlosen“

### „Plastikmüll bekämpfen“

H&K 364, Hitzesommer  
Nachdem ich den Artikel über die Hitzesommer-Problematik gelesen hatte, fiel mir noch dazu ein: Wasserspender helfen nicht nur (obdachlosen) Menschen, sondern auch der Umwelt. Wenn ich meine Trinkflasche einfach überall wieder auffüllen kann, muss ich keine Einweg-Flaschen kaufen. Auch eine Möglichkeit, das Plastikmüllproblem gleich mit zu bekämpfen.

KARO KOCH

### „Erstklassige Ausgaben“

H&K 364 und 365, allgemein  
Herzlichen Dank für eure erstklassigen Schwerpunkt-Ausgaben „Zehn Jahre Lampedusa in Hamburg“ und über den Klimawandel! Und Dank auch an unseren großartigen, freundlichen und stets hilfsbereiten Stammverkäufer Alfredo in der

Edeka-Filiale Heitmann in der Hohe-  
luftchaussee.

FRANK FINGERHUTH

### „Das Gespräch war interessant“

H&K 364: Interview mit Karen Pein  
Nach einiger Zeit habe ich wieder Ihre Zeitschrift gekauft. Erst mal muss ich Ihre Arbeit loben, insbesondere das Gespräch mit der Stadtentwicklungs-senatorin war interessant. Gleichzeitig muss ich aber sagen, dass es schade ist, dass Ihre Zeitschrift die sogenannte Gendersprache verwendet. Damit kann man schon mal ganz viele Sympathien verspielen. Vielleicht können Sie darüber in der Zukunft nachdenken.

H. KELLE

### „Veranstaltungstipps früher?“

H&K 364 und allgemein  
Haben Sie Dank für die interessanten Beiträge. Eine Frage: Warum sind die Veranstaltungshinweise für den

Juni erst im Juniheft? Es müsste doch machbar sein, die Termine im Vormonat ins Heft zu setzen.

RENATE KRÜGER

Anmerkung der Redaktion: Leider geben viele Veranstalter:innen die Termine erst kurzfristig bekannt. Deshalb ist das leider nicht möglich.

Leser:innenbriefe geben die Meinung der Verfasser:innen wieder, nicht die der Redaktion. Wir behalten uns vor, Briefe zu kürzen. Über Post an [briefe@hinzundkuntz.de](mailto:briefe@hinzundkuntz.de) freuen wir uns.

Wir trauern um  
**Horst Krützfeldt**  
23. Februar 1964 – 22. Juni 2023  
Horst verstarb nach langer und schwerer Krankheit in seiner Seniorenwohnung.  
Die Verkäufer:innen und das Hinz&Kuntz-Team

Hamburger Nebenschauplätze

## Der etwas andere Stadtrundgang



Wollen Sie Hamburgs City einmal mit anderen Augen sehen? Abseits der glänzenden Fassaden zeigen wir Orte, die in keinem Reiseführer stehen: Bahnhofsmision statt Rathaus und Tagesaufenthaltsstätte statt Alster. Sie können mit unserem Stadtführer Chris zu Fuß auf Tour gehen, einzeln oder als Gruppe mit bis zu 30 Personen.

Offener Rundgang an zwei Sonntagen  
Reguläre Rundgänge bequem selbst buchen unter:  
[www.hinzundkuntz.de/stadtrundgang](http://www.hinzundkuntz.de/stadtrundgang)  
Kostenbeitrag: 5 Euro/10 Euro pro Person

**Hinz&Kuntz**

**GBI DAS HAMBURGER ORIGINAL SEIT 1920**

**MEIN ABSCHIED**  
Selbstbestimmung im Trauerfall.

GBI BESTATTUNGSVORSORGE-ORDNER  
kostenfrei bestellen

**GBI**  
DER TOD MACHT KEINEN UNTERSCHIED.  
WIE WIR.

**040 - 24 84 00**



# Kunzt&Kult

Bunt: „hinnerk“-Herausgeber Michael Rädels über die queere Community (S. 46)

Vielschichtig: Autor Till Raether zur Bedeutung von Orten für seine Romane (S. 56)

Bescheiden: Hinz&Küntler Uldis träumt davon, noch einmal eine Holzfigur zu schnitzen (S. 58).

Für das Projekt „De Tiden“ war  
Fotografin Lena Wöhler mit  
Hinz&Küntler:innen in Hamburg  
unterwegs. Jetzt sind die Bilder der  
Gruppe in einer Ausstellung in der  
K-OZ-Galerie zu sehen (siehe S. 50).  
Foto: Lena Wöhler



# „Einigermmaßen

Michael Rädels ist Herausgeber der queeren Hamburger Zeitschrift „hinnerk“. Der 46-Jährige erzählt von Errungenschaften der Community – und von wachsendem Hass auf Queers.

Interview: Annabel Trautwein



Fotos: IMAGO/HochZweiStock/Henning Angerer (S. 46), privat

# frei“

**Hinz&Kunzt: Wann haben Sie zum ersten Mal den „hinnerk“ gelesen?**

**Michael Rädcl:** Ich bin am Bodensee zur Schule gegangen, bei meinem Coming-out war ich 17. Schwule Magazine waren für mich damals völlig neu. Ich kannte den „Magnus“ aus der Aids-hilfe und habe ihn von meinem Taschengeld abonniert, mithilfe meiner Mutter, weil ich noch nicht volljährig war. Der hinnerk war damals noch eine Beilage mit Party-Tipps für Hamburg. Weil mein Vater in Hamburg lebte, war das für mich eine gute Sache.

**Seit Jahren wartet die LGBTIQ\*-Community hier auf ein Denkmal für sexuelle Vielfalt. Wozu brauchen wir das?**

Weil Hamburg damit unumstößlich zeigen würde, dass es eine Stadt für alle ist, dass alle Menschen willkommen sind und keine Art der Geschlechtsidentität oder Liebe irgendwie pfui ist. Ich bin sehr für dieses Denkmal.

**Warum ist Sichtbarkeit noch immer so wichtig?**

Wenn wir dafür sorgen, dass Schwulsein oder Queersein sichtbar wird, dann sorgen wir damit auch für diejenigen, die gerade ihr Coming-out haben. Oder auch für den Familienvater, der befürchtet, dass sein Sohn schwul sein könnte. Die sehen dann: Ich bin nicht allein, mein Sohn ist nicht allein.



## „Keine Art der Geschlechtsidentität oder Liebe ist irgendwie pfui.“

„hinnerk“-Herausgeber Michael Rädcl

Da gibt es noch viele andere, und das sind auch liebenswerte Mitgeschöpfe.

**Das sollte doch selbstverständlich sein. Warum müssen Queers ihre privaten Themen trotzdem so oft öffentlich machen?**

Wenn wir Menschen immer nur nach dem einschätzen, was wir sehen und zu erkennen glauben, dann merken wir womöglich gar nicht, wie häufig wir mit queeren oder trans\* Personen zu tun haben. Die meisten Menschen gehen immer noch von binären Geschlechterrollen und Heterosexualität aus. Das verzerrt die Wahrnehmung und führt teilweise zu heftigen Konflikten, wenn sich diese Erwartungen nicht bestätigen. Es geht uns nicht darum, jedes Mal zu sagen: Elton John ist übrigens schwul und hat zwei Kinder adoptiert. Aber man muss es manchmal sagen, damit die Leute nicht vergessen, dass es Queers überhaupt gibt und sich dann wundern: Wieso wollen die jetzt plötzlich mehr Rechte?

**hinnerk wird dieses Jahr 30 Jahre alt. Wie hat sich das Magazin gewandelt?**

Früher hat der hinnerk nur auf Schwule geschaut. Das lag auch an uns als Redaktion: Zu Beginn waren wir alle Männer um die 20, die sich als schwul definiert haben. Da hat man natürlich



Häufiger Fluchtgrund: die Unterdrückung queerer Menschen

## „Je sichtbarer man wird, desto mehr Übergriffe erlebt man.“

Michael Räder

erst mal geguckt: Was passiert hier Schwules? Aber wir lernen ja auch dazu. Dadurch, dass mehr sexuelle Identitäten sichtbar wurden, schauen wir mehr aus der eigenen Bubble heraus. So wurden wir von schwul über schwul-lesbisch zu queer. Ein Zugewinn für alle.

### Wozu brauchte Hamburg in den 1990ern ein Magazin für schwule Männer?

Es war die Zeit vor dem Internet. Viele, die einen Mann fürs Leben suchten, wussten damals nur von den eher auf Sex ausgerichteten Läden an der Reeperbahn. Im hinnerk konnte man sehen: Bei mir um die Ecke oder ein paar Stationen weiter gibt es eine schwule Party. Und Ärzt:innen, die sich mit queeren – oder damals eben schwulen – Belangen auskennen. In den 1990ern war die Sorge noch stärker verbreitet, dass man geoutet werden könnte,

wenn man bestimmte Angebote aufsuchte. Es kam öfter vor, dass man als schwuler Mann schlecht behandelt wurde. Wenn wir im hinnerk eine Arztpraxis, ein Geschäft, ein Fitnessstudio erwähnt haben, konnte man davon ausgehen: Das ist, wie es damals hieß, „schwulenfreundlich“.

### Wieso spielt im hinnerk der Blick in die Geschichte immer wieder eine Rolle?

Noch in den 1970ern war es unmöglich, als schwules Pärchen eine Wohnung zu mieten, auch in Hamburg. Es gab natürlich WGs und Hausbesetzungen – mit dieser Szene ist die queere Szene auch deshalb verbandelt, weil sie die extremst konservativen Gesellschaftsstrukturen der 1970er gemein-

sam aufbrechen mussten. Aber das waren auch harte Kämpfe. 1980 fand der erste CSD in Hamburg statt, damals waren Übergriffe der Polizei auf Schwule und Lesben noch sehr häufig. Der Paragraf 175, der gelebte Homosexualität unter Strafe stellte, wurde erst 1994 abgeschafft. Ich finde, hinnerk ist gut darin, schwule und queere Geschichte zu transportieren, gerade für unsere jüngeren Leser:innen.

### Wieso gerade für die?

Wer heute sein queeres Coming-out hat – oder vielleicht gar kein Coming-out mehr braucht und einfach queer lebt –, weiß womöglich nicht, wer Corny Littmann ist, wofür CSD steht oder wieso das Jahr 1969 für Queers so wichtig ist. Da versuchen wir unterhaltsam zu vermitteln: CSD steht für Christopher Street Day, benannt nach der Straße in New York, wo 1969 in der Bar „Stonewall“ die ersten Aufstände der Nachkriegszeit gegen heterosexuelle Unterdrückung stattfanden.

### In 30 Jahren hat sich viel verändert für queere Menschen in Hamburg. Was waren aus Ihrer Sicht Meilensteine?

Sicherlich die Gründung der Aidshilfe Hamburg 1984. Aids war eine Katastrophe, die die Szene erschütterte. Ganz viele schwule Männer starben, und man wusste anfangs nicht warum. Mitte der 1990er hat die Aidshilfe das Projekt „Leuchtfueer“ ins Leben gerufen, 1998 gab es das erste Hospiz für Menschen mit HIV und Aids. Ein Meilenstein, der noch weiter zurückliegt, war, dass

### Mehr über hinnerk:

hinnerk wurde 1993 gegründet – damals noch als Hamburger Veranstaltungsbeilage für schwule Männer in größeren Magazinen. Einige Jahre später wurde es ein eigenständiges Magazin, das seitdem kostenlos in Geschäften, Arztpraxen, Beratungsstellen, Kulturorten und Fitnessstudios ausliegt. hinnerk erscheint zweimonatlich und berichtet nicht nur über LGBTIQ\*-Clubkultur, sondern auch über queere Kunst, Mode und politische Themen. Redaktionsleiter ist Christian Knuth.

### Veranstaltungen rund um den CSD:

Pride Week: 29.7. – 6.8.2023, Pride Night: 29.7.

CSD-Straßenfest an der Binnenalster: 4.8., CSD-Demonstration: 5.8.

Alle Termine und nähere Infos: [www.hamburg-pride.de](http://www.hamburg-pride.de)

Corny Littmann die Spiegel auf der Klappe zerschlagen hat.

### Was war das für eine Aktion?

Das war 1980. Damals trauten sich Männer in der Regel nicht, romantische Beziehungen miteinander zu haben. Man hat seine schwulen Belange nur ausleben können, indem man auf öffentlichen Toiletten, sogenannten Klappen, Sex hatte. Corny Littmann hat auf einer Klappe am Spielbudenplatz einen Spiegel zerschlagen, und dahinter waren Kameras. Er hat damit gezeigt, dass Schwule von der Polizei beobachtet wurden und dass es sogar Listen gab. Die Aktion hat auch gezeigt, dass man sich nicht alles gefallen lässt und dass man das auch nicht mehr will: das Verlangen nach Liebe ummünzen zu müssen in Sex auf einer öffentlichen Toilette. Dass man inzwischen in Hamburg einigermaßen frei leben kann, wurzelt in dieser Aktion von Corny Littman.

### Einigermaßen frei?

Es wäre naiv zu denken, man könne als queerer Mensch heute wirklich frei leben, auch nicht in Hamburg. Antiquere Hassgewalt nimmt stark zu. Je sichtbarer man wird, desto mehr Übergriffe erlebt man – dumme Sprüche, Menschen, die mit dem Finger auf einen zeigen, Bierflaschen, die einem nachgeschmissen werden, bespuckt oder ausgelacht werden in der U-Bahn. Wenn man Hand in Hand aus dem Café Gnosa in der Langen Reihe kommt und vorbei am Hauptbahnhof zum Hafen geht, dann erlebt man so was mehr als einmal.

### Dass es so extrem ist, hätte ich als Nichtbetroffene nicht erwartet.

Ich sage nicht, dass man ständig verfolgt oder grün und blau geprügelt wird. Aber machen Sie doch mal den Test und laufen Sie mal zwei Stunden mit einer Person desselben Geschlechts Hand in Hand durch die Stadt. Irgendwas wird auf jeden Fall passieren, und sei es nur ein dummer Kommentar oder ein Nachrufen. Wenn ich mit meinem Partner Hand in Hand gehen möchte, dann tue ich das. Aber natürlich scannen wir beide ständig die Umgebung: Sind da irgendwelche Jung-

machos, die sich provoziert fühlen könnten? Haben wir Sprüche wie „schwule Sau“ oder „ekelhaft“ gehört? Als queerer Mensch wägt man immer ab. Das ist irgendwann in einem drin.

### Das klingt, als wären wir als Gesellschaft noch immer sehr rückständig.

Die Emanzipation der queeren Szene ist noch längst nicht erreicht. Jetzt heißt es oft: „Schwul ist ja okay, aber was wollen die ganzen trans\* Leute hier?“ Je mehr sexuelle Identitäten sichtbar werden, desto mehr fühlen sich Menschen offenbar provoziert.

### Muss eine Demokratie das Gewettere über „Genderwahn“ aushalten oder schaden solche Debatten nur?

Eine Demokratie hält sogar Hassbotschaften aus, wenn die Diskussionen darüber fair und auf Augenhöhe geführt werden. Demokratie heißt ja auch, dass alle mitmachen müssen und dass man sich nicht wegduckt oder die Homepage wechselt, wenn einem Menschenfeindlichkeit begegnet – auch wenn es stresst, sich damit auseinanderzusetzen. Wenn man Hetzern die Bühne überlässt, dann schadet das unserer Gesellschaft. Weggucken ist immer falsch.

### Haben Sie Verständnis für Leute, die sagen: „Wir brauchen mehr geschützte Räume, in die wir uns zurückziehen können?“

Mich stört das Wort „zurückziehen“, denn das impliziert wieder ein Unsichtbarwerden. Dass es mehr „Safe Spaces“ geben sollte, finde ich allerdings wichtig. Solche geschützten Räume können aber allen offenstehen, sie müssen nicht exklusiv sein. Das kann auch eine normale Konzerthalle sein, wo das Team besonders geschult wurde und verinnerlicht hat: Nehmt Rücksicht, beobachtet genau, seid offen für die Probleme anderer. Dann ist jeder Ort ein Safe Space. ●



Annabel Trautwein schaut oft länger hin, wenn jemand für ihre Begriffe aus der Rolle fällt. Respektlos? Rädels findet: Anerkennend gucken geht klar.

redaktion@hinzundkunst.de

09.08.23 – Grosse Freiheit 36

## BILLY STRINGS

11.08.23 – Stadtpark Open Air

## BEST OF POETRY SLAM

12.08.23 – Stadtpark Open Air

## STAND UP OPEN AIR

18.08.23 – Stadtpark Open Air

## IN EXTREMO

22.08.23 – Stadtpark Open Air

## M83

01+02.09.2023 – Stadtpark Open Air

## HELGE SCHNEIDER

03.09.23 – KENT Club

## DANIEL-RYAN SPAULDING

10.09.23 – Uebel & Gefährlich

## DELTA GOODREM

15.09.23 – Fabrik

## ANNA LOOS

17.09.23 – Stadtpark Open Air

## DITTSCHÉ (BESTUHLT)

17.09.23 – KENT Club

## OCEANFROMTHEBLUE

29.09.23 – Mojo Club

## THE JEREMY DAYS

02.10.23 – Gruenspan

## HIGHLY SUSPECT

12.10.23 – Mojo Club

## KID FRANCESCO LI

12.10.23 – Gruenspan

## YOUNG THE GIANT

21.10.23 – Fabrik

## THE KILKENNYS

24.10.23 – Fabrik

## ANE BRUN

26.10.23 – Laeiszhalle

## TANGERINE DREAM

29.10.23 – Laeiszhalle

## CALEXICO

02.11.23 – Mojo Club

## LUVRE47

04.11.23 – Laeiszhalle

## 4 WHEEL DRIVE

Jazz»  
»Nights  
2023«

05.11.23 – Gruenspan

## HOLDING ABSENCE

11.11.23 – Uebel & Gefährlich

## ALICE PHOEBE LOU

13.11.23 – Mojo Club

## GILSONS

13.11.23 – Gruenspan

## MALEVOLENCE

14.11.23 – Kampnagel / K6

## ASAF AVIDAN

14.11.23 – Uebel & Gefährlich

## GOGO PENGUIN

15.11.23 – Fabrik

## dEUS

20

23



# Ein bunter Strauß zum Thema „Wasser“

Fünf Hinz&Künstler:innen waren mit Fotografin Lena Wöhler für das Projekt „De Tiden“ in Hamburg auf Fotosafari. Die schönsten Bilder werden jetzt in einer Galerie gezeigt.

Text: Sybille Arendt

**W**ir sind richtig zusammengewachsen“, sagt Lena Wöhler. Über mehrere Monate hinweg hat die Fotografin mit fünf Hinz&Künstler:innen am Fotoprojekt „De Tiden“ gearbeitet. Auf Alster und Elbe, bei Sonne und bei Nacht ist die Gruppe in Hamburg unterwegs gewesen. Entstanden ist ein Strauß aus konkreten und abstrakten Motiven rund um das Thema Wasser. Die interessantesten 20 Arbeiten der Hinz&Kunzt-Verkäufer:innen sind nun in der „K-OZ Galerie“ auf St. Pauli zu sehen. Dazu zeigt die Fotografin ihre Making-of-Bilder, der Künstler Florian Schwarze seine Video-Installationen zum Projekt.

„De Tiden“ hat Lena Wöhler ihr Fotoprojekt genannt, das sie speziell für Menschen konzipiert hat, die ohne Obdach sind oder waren: „Das steht für das Kommen und Gehen von Wasser sowie von schlechten wie auch guten Zeiten.“ Mit dem Ergebnis ist sie sehr zufrieden: „Die Fotos sind technisch richtig gut umgesetzt“, so die 36-Jährige. Vor allem die Aufnahmen mit Langzeitbelichtung findet die Fo-

tografin gelungen. „Langzeitbelichtung ist schwierig in der Umsetzung und kann schnell frustrieren“, so Lena Wöhler. „Alle Teilnehmer:innen haben es geschafft, die Technik mit Bravour umzusetzen und auf eigene Faust die Lichtorgel von Pflanzen und Blumen zu fotografieren.“ Dabei hatten drei der fünf Hobby-Fotograf:innen vorher noch nie eine Kamera in der Hand.

Schon mehrfach hat die Fotografin Workshops mit Hinz&Künstler:innen geleitet. Die Arbeiten wurden bisher immer im Magazin und in einem Kalender veröffentlicht, aber noch nie in einer Galerie. „Gerade diese Würdigung auf Augenhöhe ist mir wichtig“, so Lena Wöhler.

Wert legt die Fotografin aber auch auf den Prozess der Entstehung: „Wir alle haben das Bedürfnis, kreativ zu sein. Dabei geht es darum, sich und die Welt mit ihren Existenzängsten zu vergessen.“ Dazu haben auch die gemeinsamen Ausflüge beigetragen. „Das war sehr teambildend und eine große Motivation, sich immer wieder zu treffen.“

Möglich wurde das Projekt durch die Förderung „Heartbeat Photo“ vom Freundeskreis des Hauses der Photographie und der Behörde für Kultur und Medien. Alle Fotos sind gegen Spende vor Ort erhältlich. Der Erlös wird unter den Teilnehmer:innen aufgeteilt. „Vielleicht machen wir aber auch etwas Schönes gemeinsam“, sagt Lena Wöhler. „Zwischen uns ist ja über die Zeit ein besonderes Band entstanden.“ ●

sybille.arendt@hinzundkunst.de

## „De Tiden“ erleben

K-OZ Galerie, Beim Grünen Jäger 11–13, Vernissage: Freitag, 4.8., 19 Uhr, mit Ina Tramp Duo, Lena Wöhler und den Hinz&Künstler:innen; Ausstellung bis 13.8., täglich 15.30 bis 20 Uhr, Eintritt frei

Ausflüge für „De Tiden“ mit Fotografin  
Lena Wöhler (auf dem Bild S. 50 unten rechts):  
Kanutour, Hafenrundfahrt, Pflanzen und Blumen,  
Schminken in der Akademie Deutsche POP  
Hamburg, hier: Hinz&Künstler Thomas als Pirat

Fotos: „De Tiden“-Teilnehmende Doro, Jens, Thomas, Nicole, Gerrit und Lena





# Kult

Tipps für den  
Monat August:  
subjektiv und  
einladend

Festival

## Avantgarde der Bühnenkunst

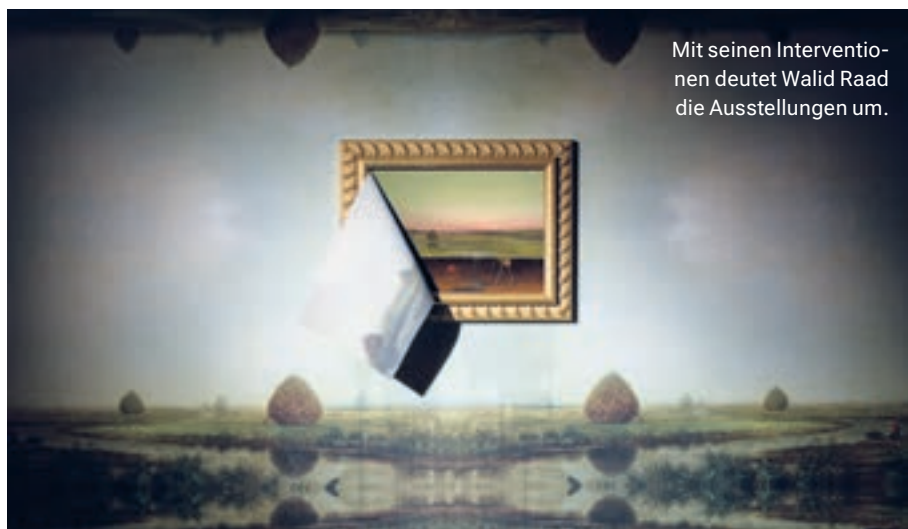
Nie gesehen, unerhört und kaum zu glauben: Auf dem Kampnagel Sommerfestival sind Tanztheater und Performances zu sehen, von denen das Publikum lange erzählen wird. Die Ersten auf der Bühne sind (La) Horde mit dem Ballet national de Marseille,

die in einer actiongeladenen Show ergründen, wie die Flut virtueller Bilder auf Geist und Körper wirkt. Weitere aufsehenerregende Stücke kommen von Florentina Holzinger, der Volkstheater-Guerilla Nesterval, dem Ensemble Empatheatre und einigen

mehr. Mit 19 Produktionen, fünf Weltpremierer, vielen Konzerten, Partys und Debatten ist das Sommerfestival 2023 größer denn je. ●

Kampnagel, Jarrestraße 20, und weitere Veranstaltungsorte, 9.–27.8., Eintritt 0–58 Euro, das ganze Programm: [www.kampnagel.de](http://www.kampnagel.de)

„Age of Content“ von (La) Horde und dem Ballet national de Marseille ist inspiriert von Games, Tiktok, Actionfilmen und Musicals.



Mit seinen Interventionen deutet Walid Raad die Ausstellungen um.

### Rundgang

## Halbwahrheiten aus dem Museumsdepot

Wie kam die Kunst ins Museum? Auf diese vielschichtige Frage findet der libanesisch-amerikanische Performancekünstler Walid Raad eigene Antworten – manche davon wahr, andere frei erfunden. Bei einem Parcours durch die Hamburger Kunsthalle greift er einzelne Exponate heraus, stellt ihnen angebliche Fundstücke aus dem Museumsdepot oder eigene Werke gegenüber, erzählt detailreich und spitzfindig vom Weg der Werke durch die Welt und in den Ausstellungsraum. So spinnt er eine neue Erzählung von der Geschichte des Hauses, in der viel Fiktion, aber auch viel Wahres und Denkwürdiges steckt. ●

Kunsthalle, Glockengießerwall 5, 10.8. bis 12.11., Di–So, 10–18 Uhr, Do, 10–21 Uhr,

Eintritt 16/8 Euro, [www.hamburger-kunsthalle.de](http://www.hamburger-kunsthalle.de)

### Festival

## Feiern in der Utopie

Keine Knete, trotzdem Festival? Dann auf nach Allermöhe: Am Eichbaumsee steigt das Wutzrock Festival, drei Tage unter freiem Himmel bei freiem Eintritt. Möglich macht das die Liebe der Wutzrocker:innen zur Musik und ihre Freude, gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen. Der Kern von 20 bis 30 Leuten trifft sich das ganze Jahr über zur Planung. Kurz vor Festivalbeginn wächst die Crew auf zehnfache Stärke an, alle helfen mit, Geld verdient damit niemand. Solidarität ist das Prinzip auf dem Platz und auf den Bühnen: „KAFVKA“ und „Waving the Guns“ rappen gegen Rechts, „Banda Communale“, eine 15-köpfige Weltmusikband mit Fluchthintergrund, stimmt freigeistig ein, und „Querbeat“ feiert das positive Denken. ●

Eichbaumsee Allermöhe, Moorfleeter Deich 524, Fr–So, 11.–13.8., Eintritt frei, alle Infos und Line-up: [www.wutzrock.de](http://www.wutzrock.de)



Das Wutzrock steht für Künstler:innen mit kritischem Kopf. Auch Dota waren schon zu Gast.

### Draußen

## Lauschen im Lauschigen

Im Park zu versacken ist immer eine gute Herangehensweise für unvergessliche Sommerabende. Anlass dafür bietet die Reihe „Draußen im Grünen“. Im Musikpavillon in Pflanzen un Blumen treten nicht nur tolle Musiker:innen wie „Biig Piig“ auf, die mit tanzbar-lässigen Liedern dieses Jahr den Auftakt geben. Es gibt auch feministische Lesungen, Live-Podcasts, kurzum: guten Stoff für Herz und Hirn. ●

Pflanzen un Blumen, Musikpavillon, ab 3.8., Eintritt 17,96 bis 51,97 Euro (VVK), das ganze Programm: [www.draussenimgruenen.de](http://www.draussenimgruenen.de)

### Ausstellung

## Ein Original für Hinz&Kunzt

Der renommierte Künstler Erwin Wurm hat Hinz&Kunzt eine Skulptur geschenkt: „Der Direktor“ ist ein Kommentar zum Dialog zwischen Arm und Reich und eine Würdigung der Hinz&Kunzt-Verkäufer:innen. Im Levantehaus wird das Kunstwerk zu sehen sein. Ein großer Dank an alle Beteiligten! ●

Levantehaus, Mönckebergstraße 7, Enthüllung: Fr, 11.8., 11 Uhr, Öffnungszeiten Mo–Sa, 10–19 Uhr, [www.erwinwurm.at](http://www.erwinwurm.at)

### Draußen

## Konzentriertes „Kunstgucken“

Kostenloser Kunstgenuss auf dem MS Artville hat 2023 ein festes Datum: Am 13. August steigt auf dem Gelände des MS Dockville ein Sommerfest mit Rundgängen. Ansonsten sind die Werke in diesem Jahr nur mit Festivalticket zu besichtigen. ●

Dockvillegelände, Reierstieg-Hauptdeich / Alte Schleuse 23, So, 13.8., 12–20 Uhr, Eintritt frei, [www.msartville.de](http://www.msartville.de)

<p><b>INNERE KRAFT</b></p> <p>BARMBEK EIMSBÜTTEL UND ONLINE</p> <p>040-88 36 90 94 <a href="http://www.tai-chi-lebenskunst.de">www.tai-chi-lebenskunst.de</a></p>	<p><b>FÜR DICH &amp; ANDERE</b></p> <p><b>QIGONG TAIJIQUAN MEDITATION</b></p>
---	---



Kino

## Queere Filmkunst aus Polen

Bartek ist 22, seine Zukunft scheint besiegelt: Nachdem sein Vater die Familie im Stich gelassen hat, trägt er die Verantwortung für den elterlichen Bauernhof in den polnischen Bergen – und für das Wohlergehen seiner Mutter. Erst als er den verloren geglaubten

Nachbarssohn Dawid trifft, kommen ihm Zweifel an der Unverrückbarkeit seines Schicksals. Dawid weckt in ihm eine Sehnsucht, die es in der traditionellen Welt des Dorfes nicht geben darf: die Suche nach Glück jenseits der häuslichen Pflichten und die Liebe zu

einem Mann. Zur Queerfilmnacht läuft der meisterhaft gespielte Film „Elefant“ im polnischen Originalton mit Untertiteln. ●

[Metropolis Kino](#), Kleine Theaterstraße 10, Mo, 28.8., 21.30 Uhr, Eintritt 9/6 Euro (VVK), [www.metropoliskino.de](http://www.metropoliskino.de)

Tolle Landschaft und starke Darsteller:  
„Elefant“ schafft neue Perspektiven.



Die Doku „Finite: The Climate of Change“ zeigt auch Einsätze im „Hambi“.

### Draußen

## Mutmacher gegen Klima-Fatalismus

Wer hier nicht bei drei auf den Bäumen ist, sollte noch den vierten und fünften Film sehen: Das Globale Open-Air Kino im Wilhelmsburger Inselpark widmet sich in vier Dokumentationen und einem Spielfilm der Courage von Menschen, die die Ausbeutung des Planeten durch Konzerne hautnah miterleben und mit kreativen Methoden dagegen angehen. Die Filme spielen den Ernst der Lage nicht herunter, konzentrieren sich aber auf Lösungen und machen Mut, die eigene Souveränität ernst zu nehmen und die Schultern angesichts der Katastrophe nicht hängen zu lassen. Vor jedem Film gibt es einen kurzen Vortrag. ● [Lernort KulturKapelle](#), Georg-Wilhelm-Straße 162, Mi-So, 23.-27.8., jeweils ab 20 Uhr (Vortrag, Filme beginnen ab 21 Uhr), Eintritt 3-5/7 Euro, [www.lernort-kulturkapelle.de](http://www.lernort-kulturkapelle.de)

### Konzert

#### Transkontinentale Klänge

Etliche Meilen Ozean liegen zwischen den Orten ihrer Herkunft: In der traditionellen Musik der Insel Réunion hallen Einflüsse aus Madagaskar, Indien und dem afrikanischen Festland nach. Die Musiker Gilles Lauret und Sami Waro entwickeln dieses Erbe weiter. Was sie daraus machen, ist im Markk beim Konzert „Outernational – Sea of Islands“ zu hören. Dabei tritt auch die Komponistin und queere Aktivistin Monthati Masebe auf, die erforscht, wie traditionelle Musikstile Afrikas sich überschneiden, gegenseitig beeinflussen und neue Identitäten formen. Vorab geben die drei Künstler:innen ein Konzert für Kinder und stellen Instrumente wie Kayamba und elektrische Kora vor. ● [MARKK](#), Rothenbaumchaussee 64, Do, 24.8., 16 Uhr (Kinder ab 2 Jahren) / 19 Uhr (Erwachsene), Eintritt frei, [www.markk-hamburg.de](http://www.markk-hamburg.de)

### Konzert

#### Perfekt abgestimmt

Massive Attack und Jamiroquai als Chormusik, achttimmige Vokalarrangements von Folksongs – das erfordert nicht nur Chuzpe, sondern echtes Können. Bei den „Sounddrops“ fließt beides zusammen: Die Sänger:innen geben den Songs eine Intensität, hinter denen manches Original zurückbleibt. Manche sind Profis und blind, andere sehende Lai:innen, zusammen sind sie Hamburgs erster inklusiver Chor. ● [Kulturkirche Altona](#), Bei der Johanniskirche 22, Do, 31.8., 19.30 Uhr, Eintritt 15 Euro (VVK), 18/10 Euro (AK), [www.kulturkirche.de](http://www.kulturkirche.de)

Über Tipps für September freut sich Annabel Trautwein. Bitte bis zum 7.8. schicken an: [kult@hinzundkunst.de](mailto:kult@hinzundkunst.de)

### Kinotipp

## Filme gucken unter den Sternen

Sommer im Schanzepark: Die Bäume rauschen, ein kaltes Getränk zur Hand, die frische Brise riecht immer ein wenig nach Gras – frisch gemäht oder frisch verbrannt. Kurzum: das perfekte Gute-Laune-Setting für einen Film, der im Zwielflicht der abendlichen Stadt über die Freiluftleinwand flimmert.

17 Filme zeigt das Open-Air-Schanzenkino vom 5.8. bis zum 3.9. Nerdige 1960er-Science-Fiction mit einem Remastering von „Raumpatrouille Orion“, Mainstream-Blockbuster, Komödien, Action-Geballer oder ganz große Dramen. Selbst wer in Hamburg von den Bergen träumt, wird hier glücklich: Beim Alpen Film Festival werden fünf aneinandergereihte Kurzfilme gezeigt und kommentiert. Das Repertoire ist so üppig, dass die Zeit kaum reicht, wie es scheint. So werden verschiedene Filme gleichzeitig auf zwei Leinwänden gespielt, platzsparend aufgebaut, Rücken an Rücken. Damit es kein Sound-schlamassel gibt und wohl auch, um die Nachbar:innen rund um den Schanzepark nicht zu stören, findet die Tonübertragung über Funkkopfhörer statt. Das blendet auch notorische Sabbler:innen oder enthusiastische Popcorn-Schmatzer:innen aus. Auf der Kinoleinwand 2 werden alle internationalen Filme zweisprachig – auf Deutsch und in der Originalfassung – gespielt. Kinostommer in Hamburg? Läuft. ●



**André Schmidt** geht seit Jahren für uns ins Kino. Er arbeitet in der PR-Branche.



Im Glashaus-Café:  
Till Raether und  
Nefeli Kavouras

## Auf ein Getränk mit ... Till Raether

Kolumnistin Nefeli Kavouras und der Autor sprechen über die Bedeutung von Orten.

Fotos: Imke Lass

Till Raether sitzt schon an diesem malerischen Ort, als ich ankomme. Er hat den Platz für uns besetzt, hier in diesem Gewächshäuschen vor dem Café Tide in Ottensen. Ein wenig fühlt es sich an, als würde ich mit dem Autor in einem Zelt sitzen, noch nicht einmal die Fotografin passt mit hinein, und wir müssen aufpassen, unsere Köpfe nicht zu stoßen.

Till Raether wuchs in Berlin-Zehlendorf auf, wo es für ihn nicht besonders viel zu erleben gab. Nach jahrelanger Arbeit als Redakteur bei der „Brigitte“ beginnt er Bücher zu schreiben. Er schreibt die Krimireihe „Danowski“, Romane, Essays, Sachbücher, Kurzgeschichten – sein Output ist bemerkenswert, und als Vorbereitung zu unserem Treffen stelle ich mir vor allem eine Frage: Was hält das Werk

eines Autors zusammen, der so vielfältig wie Till Raether schreiben kann?

Ich hatte Angst, meine Frage könne unhöflich daherkommen, aber Till Raether lacht zugewandt und überlegt dann. Er antwortet nicht direkt, zunächst geht es darum, wie er seine Themen findet. „Früher habe ich mir Themen gesucht, die mich auch im Leben beschäftigen. Mittlerweile interessieren mich eher die Themen, die ich auf den ersten Blick nicht ganz nachvollziehen kann“, erzählt er. Bei seinem aktuellen, im btb Verlag erschienenen, Roman „Die Architektin“, ist es mitunter die Frage nach dem moralischen Kompass. Er nimmt dafür die reale Berliner Star-Architektin Sigrid Kressmann-Zschach und spinnt um sie herum eine Geschichte aus den 1970er-Jahren über Männer, Geld und

ein unverschämte hässliches Gebäude. Fast wirkt es, als hätte Raether den Roman aus Faszination für den Steglitzer Kreisel, das damals höchste Gebäude der Stadt, geschrieben.

„Es ist schon witzig, weil wir uns ja hier auf ein Getränk an einem Ort treffen, aber eigentlich finde ich den Ort immer am interessantesten“, bemerkt Raether. Wir trinken beide eine Yuzu-Limonade, die zitronig aussieht, aber nach Mandarine schmeckt. „Oft frage ich mich bei einer Geschichte: Wer würde sich an diesem Ort unwohl fühlen, oder wer würde diesen Ort besonders stark machen?“, führt Raether fort. Ich frage zurück, ob es dann die Orte sind, die sein Schreiben zusammenhalten? Er lacht wieder und sagt: „Ja, auf eine technische Art und Weise schon.“

Ich stelle zum ersten Mal fest, dass nicht das Getränk unserem Gespräch eine Atmosphäre gibt. Es sind die Orte. Und weil sich dieses Gewächshäuschen wie ein Zelt anfühlt, in dem man Geheimnisse austauschen mag, erzählen wir uns gegenseitig von den Lieblingsorten, die wir haben. Am Ende stellt Till Raether fest: „Die Limo ist eigentlich zu süß, oder?“ Den Ort empfehlen wir also, das Getränk nicht unbedingt. ●

redaktion@hinzundkuntz.de



### Lesetipp:

„Hamburg: Tor zur kolonialen Welt“, herausgegeben von Jürgen Zimmerer und Kim Sebastian Todzi. Durch die Aufsätze

darin habe ich Hamburg mit neuen Augen zu sehen gelernt. Es gibt von den Autoren auch eine kostenfreie App, „Hamburg: Koloniales Erbe“. Für mich das Spannendste, was ich seit Jahren gelesen habe.

freier Platz (franz.)	Triebfahrzeug der Bahn (Kurzw.)	Titel indischer Fürstinnen	Flüssigkeitsmaß	Siegerin im Wettkampf	Rhein-Mündungsarm	Ausruf des Ekels	jap. Form des Buddhismus	Schiffszubehör
lateinische Vorsilbe: halb...			Figur in „My Fair Lady“					
heftiger Niederschlag	7							
lichte Glut		6	Glatt-, Wühlchse	10				
			Tierhöhle	Gattin Thors		unbestimmter Artikel		
Hauptstadt von Senegal	Verwirrung		Klassenprimus			3		
Teil des Roten Meeres: Golf v. ...				spanisch: Meer		Kuchengewürz	Hab-, Raffsucht	
Anrede ital. Geistlicher			Länge d. Begrenzungslinie				2	
				Teil von Vietnam	Tennisspiel zu zweit		Meeresäugetier	
Republik in Ostafrika	Autor von „Das Schloss“ †1924	griech. Meernymphen	Getreideart					1
deutscher Tanzmusiker (Paul) †	8		gefüllte Tortilla (mex. Küche)	Elbe-Zufluss		4		
Bewohnerin eines Erdteils						Kosenamen der Großmutter	ugs.: Spaß, Vergnügen	
Betrieb, Unternehmen				umgangssprachl.: Arger, Streit				
griech. Insel		9	Schulfach	5				
höchster Berg der Pyrenäen				Hauptstadt v. Oberösterreich				

12195 - raetselservice.de

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

		5		8		9
3	1		6			
8					7	
		3	2			4
		6	4	9	3	
	2		6	5		
		8				1
				8	2	5
5	4		2			

Füllen Sie das Gitter so aus, dass die Zahlen von 1 bis 9 nur je einmal in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Neun-Kästchen-Block vorkommen. Als Lösung schicken Sie uns bitte die farbig gerahmte, unterste Zahlenreihe.

Lösungen an: Hinz&Kuntz, Minenstraße 9, 20099 Hamburg, per Fax an 040 32 10 83 50 oder per E-Mail an info@hinzundkuntz.de. Einsendeschluss: 29. August 2023. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Wer die korrekte Lösung für eines der beiden Rätsel einsendet, kann zwei Karten für die Hamburger Kunsthalle gewinnen oder eines von drei Kräuterbüchern „Die Magie der Stadtpflanzen“ von Caroline Deiß (Chrisitan Verlag). Das Lösungswort des Juli-Kreuzworträtsels war: Anwendung. Die Sudoku-Zahlenreihe lautete: 659 284 713.

## Impressum

**Redaktion und Verlag**  
**Hinz&Kuntz**  
 gemeinnützige Verlags- und Vertriebs GmbH  
 Minenstraße 9, 20099 Hamburg  
 Tel. 040 32 10 83 11, Fax 040 32 10 83 50  
**Anzeigenleitung** Tel. 040 32 10 84 01  
 E-Mail info@hinzundkuntz.de, www.hinzundkuntz.de  
**Herausgeber** Landespastor Dirk Ahrens, Diakonisches Werk Hamburg  
**Externer Beirat** Prof. Dr. Harald Ansen (Armutsexperte HAW Hamburg), Mathias Bach (Kaufmann), Dr. Marius Hossbach (Rose & Partner PartGmbH), Olaf Köhnke (Ringdrei Media Network), Dr. Bernd-Georg Spies (Spies PPP), Alexander Unverzagt (Medienanwalt), Oliver Wurm (Medienberater)  
**Geschäftsführung** Jörn Sturm  
**Redaktion** Annette Woywode (abi, CvD, V.i.S.d.P. für den Umschlag, Gut&Schön, das Stadtgespräch, Intern, Freunde, Kuntz&Kult, Kolumne, Momentaufnahme), Benjamin Buchholz (bbu), Jonas Füllner (jof, V.i.S.d.P. für den Schwerpunkt), Lukas Gilbert (lg), Ulrich Jonas (ujo, V.i.S.d.P. für Buh&Beifall), Luca Wiggers (llw), Sybille Arendt (art), Simone Deckner (sim), Yasemin Ergin (yer), Misha Leuschen (ml), Annabel Trautwein (atw)  
**Online-Redaktion** Jonas Füllner (CvD), Benjamin Buchholz, Lukas Gilbert, Marina Schünemann, Luca Wiggers  
**Fotos und Illustrationen** Mauricio Bustamante, Miguel Ferraz, grafikdeerns.de, Imke Lass, Dmitrij Leitschuk, Julia Pfaller  
**Korrektur** Christine Mildner, Kerstin Weber  
**Teamassistent** Sonja Conrad, Cedric Horbach, Anja Steinfurth  
**Artredaktion** grafikdeerns.de  
**Öffentlichkeitsarbeit** Sybille Arendt, Friederike Steiffert  
**Anzeigenleitung** Sybille Arendt  
**Anzeigenvertretung** Gerald Müller, Wahrung & Company, Tel. 040 28 40 94 18, g.mueller@wahrung.de  
 Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 28 vom 1. Januar 2023  
**Vertrieb** Christian Hagen (Leitung), Gabor Domokos, Boguslaw Lucyna Gaj, Meike Lehmann, Sergej Machov, Janina Marach, Flaviu Morariu, Frank Nawatzki, Reiner Rümke, Marcel Stein, Cornelia Tanase, Silvia Zahn  
**Spendenmarketing** Gabriele Koch  
**Spendenverwaltung/Rechnungswesen** Susanne Wehde  
**Controlling** Theresa Puthz  
**Sozialarbeit** Jonas Gengnagel, Isabel Kohler, Irina Mortoiu, Julia Krüger (Praktikantin)  
**Der Stadtrundgang** Chris Schlapp  
**Das BrotRetter-Team** Fred Houschka, Mandy Schulz  
**Das Team von Spende Dein Pfand am Airport Hamburg**  
 Uwe Tröger (Leitung), Andrzej Fidala, Herbert Kosecki, Klaus Peterstorfer  
**Litho** PX2 Hamburg GmbH & Co. KG  
**Produktion** Produktionsbüro Romey von Malottky GmbH  
**Druck und Verarbeitung** A. Beig Druckerei und Verlag, Damm 9-15, 25421 Pinneberg  
**QR Code** ist ein eingetragenes Warenzeichen von Denso Wave Incorporated  
**Leichte Sprache** capito Hamburg, www.capito-hamburg.de

**Spendenkonto Hinz&Kuntz**  
 IBAN: DE56 2005 0550 1280 1678 73  
 BIC: HASPDEHHXXX

Die Hinz&Kuntz gGmbH mit Sitz in Hamburg ist durch den aktuellen Freistellungsbescheid bzw. nach der Anlage zum Körperschaftsteuerbescheid des Finanzamts Hamburg-Nord, Steuernummer 17/414/00797, vom 15.3.2021 für das Jahr 2019 nach § 5 Abs.1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit. Geldspenden sind steuerlich nach §10 EStG abzugsfähig. Hinz&Kuntz ist als gemeinnützige Verlags- und Vertriebs GmbH im Handelsregister beim Amtsgericht Hamburg HRB 59669 eingetragen. Wir bestätigen, dass wir Spenden nur für die Arbeit von Hinz&Kuntz einsetzen. Adressen werden nur intern verwendet und nicht an Dritte weitergegeben. Beachten Sie unsere Datenschutzerklärung, abrufbar auf www.hinzundkuntz.de. Hinz&Kuntz ist ein unabhängiges soziales Projekt, das obdachlosen und ehemals obdachlosen Menschen Hilfe zur Selbsthilfe bietet. Das Magazin wird von Journalist:innen geschrieben, Wohnungslose und ehemals Wohnungslose verkaufen es auf der Straße. Sozialarbeiter:innen unterstützen die Verkäufer:innen. Das Projekt versteht sich als Lobby für Arme.

### Gesellschafter

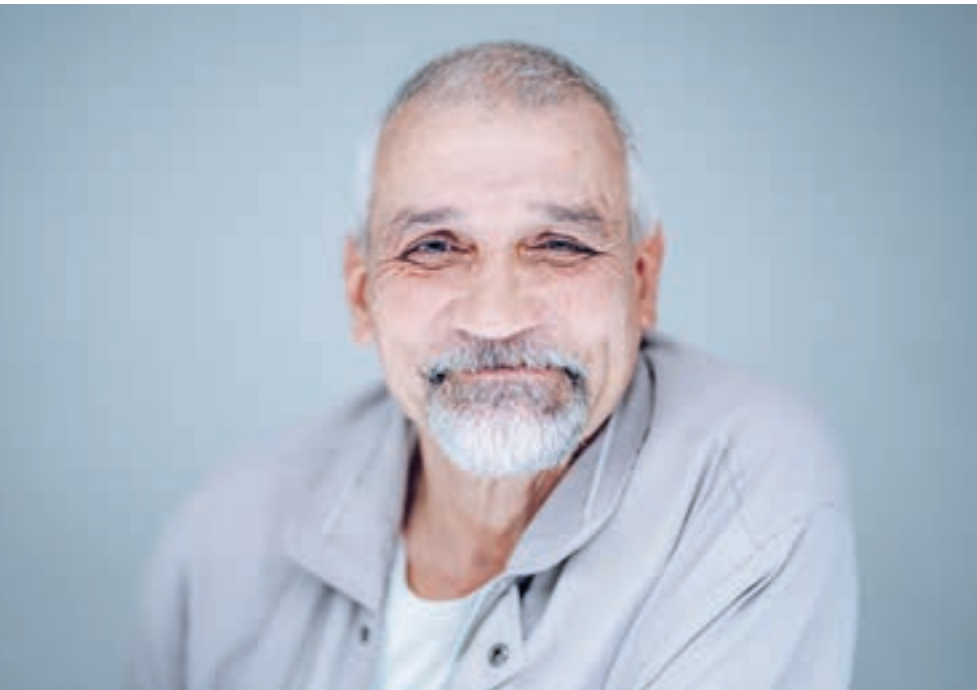


Patriotische Gesellschaft



International Network of Street Papers

Durchschnittliche monatliche Druckauflage 2. Quartal 2023: 51.253 Exemplare



# Nicht aufgehört zu träumen

Uldis, 62, verkauft Hinz&Kunzt vor Rewe am Schiffbeker Weg.

Text: Luca Wiggers; Übersetzung: Sergej Machov  
Foto: Dmitrij Leltschuk

Uldis stellt sich auf ein Bein, streckt das andere zur Seite weg und schneidet eine Grimasse. So habe er ausgesehen, der Troll auf dem Skateboard – die Holzfigur, mit der er 1995 einen Kunstpreis gewann. Wenn er daran zurückdenkt, grinst er stolz. Seinen Traum, selbstständiger Künstler zu werden, hat er nie aufgegeben. Doch das Leben machte ihm immer wieder einen Strich durch die Rechnung.

Aufgewachsen ist Uldis in Riga bei seinen Großeltern. Seine Mutter ging fort, als er neun Monate alt war. Als er zehn Jahre alt war, wollte sie ihn gegen seinen Willen zu sich holen. Doch ihre Verhaftung durchkreuzte den Plan, erzählt er.

Schon früh verfolgte Uldis das Ziel, Künstler zu werden: Er besuchte die Kunstschule, wurde Holzbildhauer und fand eine Anstellung. Dort ver-

liebte er sich in eine Kollegin. Sie heirateten und bekamen 1982 einen Sohn. Doch dann verlor er wegen eines Konflikts mit der Firma seinen Job. Neue Arbeit als Bildhauer konnte er nicht finden. So begann er, auf dem Bau zu jobben. Dort verdiente er allerdings viel weniger, und dem finanziellen Druck hielt seine Ehe nicht stand. Seinen Sohn sah er nur noch selten. Heute hat er keinen Kontakt mehr zu ihm. „Ich habe sogar einen Enkel!“, sagt Uldis stolz. Doch dann wird er traurig: „Ich habe ihn nie kennengelernt.“

Trotz aller Rückschläge gab Uldis nicht auf: Er sparte und konnte sich endlich als Künstler selbstständig machen. Doch seine Werkstatt brannte ab, mit ihr das Werkzeug und die fertigen Skulpturen. Seine einzige Option war, wieder auf dem Bau zu arbeiten. Doch sein Lohn war durch die lettische

Wirtschaftskrise immer weniger wert, und sein Traum, wieder als Holzbildhauer zu arbeiten, schien in weiter Ferne. Uldis hielt es in Lettland nicht mehr aus. 2010 entschied er sich, sein Glück in Deutschland zu suchen.

In Berlin kam Uldis bei Bekannten unter, er arbeitete wieder auf dem Bau. Fünf Jahre ging das so. Erschöpft und unglücklich begann er zu trinken. In seiner Verzweiflung nahm er die Hilfe einer christlichen Sekte an und zog zu deren Anhänger:innen in ein Haus. Als Uldis es sechs Monate später schaffte trocken zu werden, bemerkte er seine Abhängigkeit von der Sekte. Er begriff, dass er fortmusste und ging nach Hamburg. Dort angekommen war er voller Hoffnung: Er wusste, dass seine Mutter, die deutsche Wurzeln hat, hier in einem Heim lebt. In all den Jahren hatten sie immer wieder Kontakt gehabt. „Ich dachte, sie würde sich freuen mich zu sehen. Ich dachte, wir hätten eine Chance“, sagt Uldis. Doch seine Mutter öffnete ihm nicht mal die Tür. Also schlief er in einer Notunterkunft – bis heute hat sich seine Wohnsituation nicht verbessert. Er versuchte zu arbeiten, doch sein Glaukom, durch das er auf einem Auge bereits blind ist, macht es ihm auf dem Arbeitsmarkt schwer.

Seit März 2022 verkauft Uldis Hinz&Kunzt und kommt oft auf einen Kaffee ins Hinz&Kunzt-Haus. Dort erzählt er: „Ich habe einen Traum: Ich möchte noch eine Figur schnitzen. Wenn mir jemand erlauben würde, aus einem trockenen Baum eine Figur zu machen – dann könnte ich wieder ein Kunstwerk schaffen.“ ●

luca.wiggers@hinzundkunzt.de

Uldis und alle anderen Hinz&Künzler:innen erkennt man am Verkaufsausweis.



# Kunzt-Kollektion

Der  
Hinz&Kunzt  
Online-  
Shop

BESTELLEN SIE DIESE UND WEITERE PRODUKTE BEI: Hinz&Kunzt gGmbH,  
www.hinzundkunzt.de/shop, shop@hinzundkunzt.de, Mienenstraße 9, 20099 Hamburg,  
Tel. 040-32 10 83 11. Preise zzgl. Versandkostenpauschale 4 Euro, Ausland auf Anfrage.



**Echt Hamburg!**

## Hinz&Kunzt-Socken

Material: Baumwolle, Öko-Tex zertifiziert,  
waschbar bis 60 Grad,  
Trockner nicht empfehlenswert.  
Einheitsgröße: 39-43  
Von Loones Hamburg (www.loones.com),  
hergestellt in Europa.  
Preis: 11,90 Euro



**Umweltfreundlich!**

## Little Sun Original

Tragbare Solarlampe,  
für Outdoor und Camping,  
Balkon und Garten.  
LED-Leuchte, Solarzelle,  
mit Umhängeband, wasserdicht.  
Preis: 24,90 Euro



**Upcycling!**

## Tasche „Maragogi urbana“

Umhängetasche aus dem Selbsthilfeprojekt  
Costura! e.V. aus Maragogi im Bundesstaat  
Alagoas/Brasilien. Angefertigt exklusiv  
für den Hinz&Kunzt-Shop. Material:  
ausrangerierte Sonnenschirme, Autogurte.  
Preis: 20 Euro (davon gehen 50 %  
an den Costura-Verein)

## Tee „Chillax“

Bio-Kräutertee aus Griechenland  
(Zitronenverbene, Johanniskraut)  
von Aroma Olymp  
(www.aroma-olymp.com),  
25 g.  
Preis: 4,90 Euro



## Quijote

### Filterkaffee „Despacito!“ und Espresso „Vamos!“

Gemahlen oder ungemahlen, je 250 g.  
Direkt importiert, aus fairem, transparentem  
und partnerschaftlichem Handel,  
vom Kaffeekollektiv Quijote, Kaffee OHG.  
Geröstet in der Quijote-Rösterei  
in Hamburg-Rothenburgsort  
(www.quijote-kaffee.de). Preis: je 6 Euro



**Design aus Hamburg!**

## Schlüsselanhänger „Große Freiheit“

Der Klassiker im Hinz&Kunzt-Shop!  
Material: Wollfilz, Farbe: Blau/Weiß.  
Vom Designlabel dekoop (www.dekoop.de)  
aus Hamburg, als  
Sonderedition für Hinz&Kunzt.  
Preis: 9,90 Euro

**Hinz&Kunzt**

**Bio-zertifiziert**  
**Blühen soll's – überall!**  
Fünf Bio-Samenbomben:  
Malve, Kornblume, Sonnenblume  
und mehr – lasst euch überraschen!  
Von Aries Umweltprodukte.  
Preis: 5,90 Euro



# Cooler Jobs. Mega Kollegen. Top Zukunft.

Du hast Lust  
auf Nachhaltigkeit,  
Technik und Energie?

*Dann komm  
zu uns!*



Jetzt bewerben:  
[www.hansewerk.com](http://www.hansewerk.com)